

Zeitungspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8sp. Zeile 0.30 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Nr. 15

Mittwoch, den 19. Januar 1927

18. Jahrgang

## Die Geflechte im Reich

Die Demokraten gegen ihren bisherigen Reichswehrminister, weil er die Republikaner beschimpfen läßt.

Der General Reinhardt hatte vor kurzem in der „D. N. Z.“ die Frage des Heereserlasses im Zusammenhang mit Loebes Anregungen besprochen und dabei klipp und klar erklärt, daß Demokraten und Sozialisten wegen der pazifistischen Haltung ihrer Parteien für die Reichswehr nicht in Frage kämen.

Gegen diese Angriffe hat der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Abg. Dr. Koch, in einem offenen Brief protestiert und den Brief auch seinem Parteifreund Dr. Gehler zugestellt. Darauf antwortete Dr. Gehler in einem langen Brief. Aus dem Briefe Gehlers ergibt sich zunächst, daß der Artikel Reinhardts nicht einmal auf die Initiative dieses Generals, sondern so wohl seine Entschuldigungen wie seine Veröffentlichung auf Veranlassung des Reichswehrministeriums zurückzuführen ist. Der Artikel ist einem Bericht des Generals Reinhardt über dessen Auffassung von dem Heereserlass und anderen Fragen entnommen, wie er auch von anderen verantwortlichen Beisitzern der Reichswehr eingefordert wurde. Dieser Bericht setzte sich aus einem rein militärischen und einem politischen Teil zusammen. Man traut seinen Ehren nicht, aber es ist so, daß die angeblich entpolitisierte Reichswehr auch politische Verichte an das Wehrministerium erstattet. Einer dieser Verichte ist von dem Reichswehrminister persönlich der Öffentlichkeit als Zirkularschrift gegen die republikanischen Parteien übermitteln worden.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Antwort des Abgeordneten Koch auf den Brief des Reichswehrministers verhältnismäßig zurückhaltend. Aber er läßt immerhin durchblicken, daß Gehler nunmehr auch von der Demokratischen Partei aus nicht mehr auf Unterstützung rechnen kann. So hat das Briefduell Gehler-Koch wenigstens den einen Erfolg gehabt, daß man langsam auch im bürgerlichen Lager zu der Erkenntnis kommt, wer Herr Gehler ist.

In dem Brief des Generals Reinhardt, den Gehler unzensuriert passieren ließ, wurden u. a. „alle leitenden Zeitungen“ demokratischer Richtung scharf angegriffen. Der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ nimmt das heute ebenfalls zum Anlaß eines „offenen Briefes“ an Dr. Gehler, der an die Spitze nichts zu wünschen übrig läßt und Herrn Gehler in seiner ganzen Charaktereigenschaft so hinstellt, wie er in Wirklichkeit ist. Theodor Wolff schreibt in seinem Brief u. a.:

„Sie betonen, die unveränderte Veröffentlichung sei Ihnen aus staatspolitischen Gründen richtig erschienen und deshalb hätten Sie, ohne an dem Artikel irgendeine Zensur zu üben, die Genehmigung erteilt. Aus „staatspolitischen Gründen“ haben Sie über jede Person, die Ihnen bisher nahestand, unwahre Beschuldigungen verbreiten lassen und selbst der Korrekturstrich, der offenkundig Falsches entfernt hätte, ist unterblieben. Sollte Demokratie unvereinbar mit Ihrer Staatspolitik sein? ... Es scheint Ihnen entgegen zu sein, daß Herr Reinhardt in dem Artikel, an dem Sie keine Zensur üben wollten, seine Anklage gegen die vom Stimmzettel abhängigen „Wortführer“ und gegen „alle leitenden Zeitungen“ der Demokratie gerichtet hat. Keineswegs gegen einige radikale Sozialisten, einige der Theoretiker der bedingungslosen Unterwerfung, sondern gerade gegen diejenigen, die er für fähig und einflußreich hält. Der Abg. Koch hat als Parlamentarier und als Parteivorstand der Demokraten nicht wohl nicht unbedeutend, wenn ich zu den „leitenden Zeitungen“ demokratischer Richtung auch das „Berliner Tageblatt“ rechne und also auch auf uns den Vorwurf beziehe, der mit Ihrer Genehmigung unzensuriert in die Welt hinausgegangen ist. Mit Ihrer Genehmigung hinausgegangen ... Sie versichern, Herr Reichswehrminister, daß mich das ein wenig überfrachtet.“

Wir sind überzeugt, daß dieser Brief, der Gehler Jahrelangigkeit, Unterbreitung unwahrer Behauptungen vorwirft, der von einer Korruption der öffentlichen Meinung durch ihn spricht und andere Charaktereigenschaften dieses Mannes in mehr oder minder offener Form hervorhebt, von dem angegriffenen Minister niemals zum Anlaß einer gerechtfertigten Aktion genommen werden wird. Gehler selbst wird am besten wissen, warum. Er hält sich an seinem Amt heute stärker fest denn je. Das „Berliner Tageblatt“ kündet an, daß die Demokratische Partei in Gehler einen geeigneten Reichswehrminister nicht mehr sieht! Und ebenso bezeichnet die „Vossische Zeitung“ die Auseinandersetzung zwischen dem Wehrminister und dem Abgeordneten Koch als „Schlußstück“. Gemeint ist damit offenbar das Ende des bisher zwischen der Demokratischen Partei und dem Reichswehrminister bestehenden Verhältnisses. Vorläufig aber ist Gehler noch Mitglied der Demokratischen Partei.

### Der Stand der deutschen Regierungskrise.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besaßte sich am Dienstag in einer mehrstündigen Sitzung mit der politischen Lage. Er kam dahin überein, die endgültige Entscheidung über die Haltung der Sozialdemokratie der am Mittwoch um 12 Uhr mittags zusammentretenden Gesamtkonferenz zu überlassen.

Die Fraktion tritt in einer verhältnismäßig ungeklärten Situation zusammen. Klar ist bisher nur, daß Dr. Marx eine Regierung mit Unterstützung von links zu bilden gedenkt. Eine Entscheidung der Volkspartei, ob sie überhaupt bereit ist, sich an einer solchen Regierung zu beteiligen, steht dagegen noch aus. Ist diese Entscheidung in positivem Sinne herbeigeführt, dann bedarf es weiterer Klarheit über die Zusammenfassung und das Programm einer solchen Regierung der Mitte. Erst dann dürfte eine endgültige Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion möglich sein.

Der Reichskanzler Dr. Marx wird dem Reichspräsidenten am Mittwoch über den Verlauf seiner bisherigen Verhandlungen mit den Parteiführern einen Bericht erstatten. Es ist anzunehmen, daß er seine Bemühungen um die Bildung

der Regierung auch in den nächsten Tagen noch fortsetzen wird.

Am Dienstag verhandelte der Reichskanzler mit dem Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Westarp erklärte, daß seine Fraktion eine Regierung der Mitte auf das schärfste bekämpfen werde. Der Führer der Bayerischen Volkspartei Dr. Leichter äußerte in einer Unterredung mit dem Reichskanzler, daß seine Fraktion zwar eine Regierung der Mitte nicht, wohl aber jede einseitige Bindung nach links ablehnen müsse. Als die beste Lösung bezeichnete er die Bildung einer „staatsbürgerlichen“ Regierung, und das ist der „Beitragsertrag“.

Die Berliner Parteifunktionäre nahmen am Dienstagabend einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dittmann über „Regierungsbildung und Sozialdemokratie“ entgegen. Am Schluß der Versammlung beschloßen die Funktionäre einstimmig folgende Entschlieung:

„Die heute versammelten Funktionäre der S. P. D. Groß-Berlins fordern von der Reichstagsfraktion, daß sie unter allen Umständen der Bildung einer Regierung, der Reichswehrminister Gehler angehört, den schärfsten Widerstand entgegensetzt.“

Die Versammlung fordert ferner, „daß die Fraktion mit aller Kraft für die Durchführung des Arbeitserlasses unter Berücksichtigung der weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung und die Republikanisierung der Reichswehr tätig ist.“

## Reichslügenverbands-Methoden der Deutschnationalen.

Reichstagspräsident Loebe als Landesverräter, weil er für die Verständigung eintritt.

Wilhelm II. prägte einmal das Wort von den „vaterlandslosen Gesellen“ und der selbige Reichslügenverband sah seine Hauptaufgabe darin, diese Schmäherung der Sozialdemokratie durch den kaiserlichen Defektor immer wieder zu beweisen, indem man irgendwelche Meinerungen von Sozialdemokraten aus dem Zusammenhang riß, um sie den geduldeten deutschen Spießbürgern dann als Beweisdokument unter die Nase zu halten. Es ist typisch für diese Sorte von deutschen Politikern, daß für sie schon als größter Landesverrat gilt, wenn eine Sozialdemokratische Partei die außenpolitischen Vorbehalte irgendeiner Reichsregierung nicht mitmacht. Wie wir schon mehrfach nachweisen, kennt man in anderen Ländern diese Zusammenfassung des politischen Gegners als Landesverräter zum mindesten nicht in dem Maße, wie das bei den Deutschen üblich ist.

Neuerdings hat Gen. Loebe an einer Tagung der deutschen Sozialdemokratie in Lodz teilgenommen und sich dabei auch über die Korridorfrage ausgesprochen. Nach der Meldung des W. T. B. hat er erklärt, daß der Korridor in seiner Mehrheit von Polen bewohnt sei, aber aus wirtschaftlichen Gründen für Deutschland notwendig sei. „Vor allem müsse dafür gesorgt werden, daß sich der Verkehr auf dieser Brücke frei und ungehindert vollziehen könne.“ Man hätte annehmen müssen, daß diese letzte Forderung, die von einem prominenten deutschen Politiker in Polen offen ausgesprochen wurde, die Unterstützung aller Deutschen finden würde. Die Deutschnationalen aber fallen auch hier wieder aus rein parteilageratorischen Gründen diesem Wirken Loebes in den Rücken. Das hiesige deutschnationale Blattchen, die „Danziger Allgemeine Zeitung“, erlaubt sich, von „unerhörten Auslassungen Loebes“ zu sprechen, die „jeden Deutschen in der Überzeugung bestärken, daß der Sozialdemokrat Loebe um nichts besser ist als sein Genosse Scheidemann, der sich nach seiner Reichstagsrede vom 17. Dezember vorigen Jahres den Vorwurf des Landesverrats gefallen lassen mußte.“

Also heißt der deutschnationale Klaffler. Weil sich Gen. Loebe in Polen bemüht, darauf hinzuwirken, daß in Korridor die Reisefreiheit für die Deutschen mehr und mehr beseitigt werden, wird er nach allem Reichslügenverbandsrezept zusammen mit Scheidemann als Landesverräter geschildert. In gewisser Beziehung ist die Wut der Deutschnationalen über dieses Wirken Loebes in Polen durchaus verständlich. Hat es Erfolg, und werden die Bismarck-Schwierigkeiten im Eisenbahnverkehr durch Polen immer mehr beseitigt, wie es dank der Verständigungspolitik der Sozialdemokratie im Senat für uns Danziger zum Teil erreicht worden ist, so schwimmen den Deutschnationalen immer mehr die Felle für ihre nationalkaiserliche Despolitik fort. Deshalb die ganze Wut, wie sie sich dann in solchen Presseäußerungen entladet.

Als schwerstes Verbrechen wird Loebe angekreidet, daß er zugegeben hat, daß der Korridor in seiner Mehrheit von Polen bewohnt wird. Diese Ausföhrungen Loebes seien entgegen dem politischen Interesse Deutschlands und entgegen der Wahrheit, Pommerellen sei ein kerndeutsches Gebiet, meint das deutschnationale Blattchen. Dabei ist Pommerellen nicht nur nach dem Stand der jetzigen Bevölkerung überwiegend polnisch, sondern auch das frühere Westpreußen soweit es jetzt polnisch geworden ist, schickte aus den meisten Wahlkreisen Polen in den Reichstag. In dieser Tatsache kommt man nicht vorbei, wenngleich auch Danziger deutschnationale Archivare sich dauernd um den Nachweis bemühen, daß an der pommerellischen Küste keine Polen wohnen, weil die Kasuben einen eigenen Dialekt sprechen, der vom hochpolnisch sprechenden gebildeten Warschauer nicht verstanden wird. Nach solchen deutschnationalen Beweismethoden kann man allerdings dann auch Oberbayern nicht als deutsches Gebiet gelten lassen, da eine sprachliche Verständigung zwi-

schen einem Berliner und einem oberbayerischen Bauern zum mindesten auf dieselben Schwierigkeiten stößt, wie zwischen einem Kasuben und einem Warschauer.

Gen. Loebe hat sich in Polen durchaus nicht etwa gegen eine Rückgabe des Korridors ausgesprochen, aber mit Recht hat er angeführt, daß sich eine Rückgabe nur im Einverständnis beider Seiten geschehen könne. Daß auf polnischer Seite von rechts bis links für eine solche Rückgabe zur Zeit keine Stimmung vorhanden ist, sollten auch die verböhrtesten Deutschnationalen einsehen. Wenn sie trotzdem und speziell von Danzig aus diese Rückeroberungspolitik betreiben, so beschwören sie damit nur kriegerische Konflikte herauf. Wenn sich der deutsche Reichstagspräsident aber gegen solche kriegerisch-nationale Politik zur Wehr setzt, so handelt er damit sicherlich im Einverständnis der großen Masse des deutschen Volkes. Was diese auch zum Korridorproblem verschiedene Auffassungen haben: einen Krieg zwischen Deutschland und Polen, der sich leicht wieder zu einem allgemeinen Weltgemetzel auswirken könnte, ist der ganze Korridor nach der Meinung des überwiegenden Teiles des deutschen Volkes nicht wert.

### Loebes Besuch in Warschau.

Reichstagspräsident Loebe wollte in Warschau als Gast der deutschen Gesandten hausieren. Natürlich haben ihn die Zeitungsvertreter sofort bestürmt und Loebe hat auch der halbamtlichen „Epoka“ ein Interview gewährt. Auf die Frage, warum er nach Polen gekommen sei, erklärte er, daß er in erster Linie zu der Feier der deutschen Sozialisten in Lodz gekommen wäre, daß er aber als überzeugter Pazifist auch von einer persönlichen Annäherung der Völker sich viel verspreche. Auf die Frage des Berichterstatters nach der politischen Lage in Deutschland, erklärte Loebe mit erhobener Stimme, daß er vollkommen sicher sei, daß die deutsche Regierung in keinem Falle zu einer Politik der Gewalt greifen werde. Wenn irgendeine Klausel des Versailler Vertrages für Deutschland als drückend angesehen würde, so werde diese Frage nur auf dem Boden des Völkervertrages und entsprechend der Abmachungen von Locarno behandelt werden.

Betreffs der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen hofft Loebe, daß eine Festigung der Handelsbeziehungen auch zu einer politischen Annäherung führen werde. In dieser Hinsicht sei die Hauptfrage jetzt der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen, der der politischen und kulturellen Annäherung den Weg ebnen werde.

### Polnisches Urteil über die Loebe-Rede.

Die Lodzjer Rede des Reichstagspräsidenten Loebe hat in der polnischen sozialdemokratischen Presse warme Anerkennung gefunden. Der sozialdemokratische „Kobornik“ schreibt, die Rede Loebes sei ein Schlag gegen die deutschen und polnischen Chauvinisten gewesen.

Die bürgerliche „Warszawska Gazeta Prowidenta“ erklärt, daß die Worte, die Loebe gesprochen habe, dem Geiste der Verständigung entsprängen und alles übertragen, was man bisher aus Berlin von offizieller Seite zu hören bekam. Mit Recht habe Loebe erklärt, daß eine Veränderung in der Korridorfrage nur im Einverständnis aller Beteiligten durchzuführen sei. Deutschland müsse aber begreifen, daß Polen dieses Einverständnis niemals geben werde und eine in dieser Angelegenheit eingeleitete diplomatische Aktion nur mit einem Vertrage oder aber mit einem Kriege enden müsse. Die nationaldemokratische Presse erblickt in Loebe den Vertreter derjenigen Richtung der deutschen Politik, die unter der Chlosoform pazifistischer Phrasen das gleiche Ziel zu erreichen sucht, wie es das nationalkaiserliche Deutschland auf dem Wege der Gewalt erstrebt.

### Deutschnationales Doppelspiel.

Westarps Rede und Wallras Versprechungen. Zu der monarchistischen Rede, die Graf Westarp am letzten Sonntag vor den deutschnationalen Angestellten gehalten hat, bemerkt die „Germania“, sie habe auf die Volkspartei wie eine eiskalte Dusche gewirkt. Und sie fährt fort: „Die Ueberraschung in volksparteilichen Kreisen war um so peinlicher, als in dem leider noch nicht veröffentlichten Brief des Herrn Dr. Curtius an den stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Herrn von Guérard, von der vorigen Woche, der über die Zusage der deutschnationalen Unterhändler gegenüber Herrn Curtius Bericht erstattet, ersichtlich weitgehendes, wenn auch nicht genügendes deutschnationales Entgegenkommen gegenüber gewissen republikanischen Mindestforderungen in der Frage der Staatsform, der Reichsfarben, der Reichswehr, der illegalen Verbände und anderer Punkte konstatiert sein soll. Allerdings erzählt man sich, daß dieser Brief des Herrn Curtius mehr die Aeußerungen des Herrn Wallras als solche des Grafen Westarp wiedergebe.“

### Die spanisch-französischen Langerverhandlungen.

Aus Madrid melden die Pariser Morgenblätter, daß der Ministerpräsident der Presse eine längere Erklärung über die Frage von Langer zugehen ließ, in welcher er auf die Gefährlichkeit der Tatsache hinwies, daß Langer einem internationalen Regime unterworfen sei. Wenn Langer für das französische Protektorat dieselbe Wichtigkeit wie für das spanische Protektorat hätte, würde Spanien das erste Land sein, daß die Einverleibung dieser Stadt in das französische Protektorat bzw. Regime verlangen würde. Die Ministerpräsidentenschaft gibt deshalb der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich sich dieser Anschauung anschließen und die durchaus friedlichen Bestrebungen Spaniens Langer gegenüber unterstützen würde.

# „Beirinkt Euch nicht an nationalen Phrasen!“

Ein charaktervoller Universitätsrektor.  
Das Abheben der nationalitätlichen Studentenbewegung.

Seit 1918 hat sich die Münchener Universität als einer der unerlässlichsten Stützpunkte der bayerischen Reaktion gezeigt. Der schwarzweiße Nationalismus, großgejagter und stets beunruhigt vom Gros der Professoren, feierte gerade hier seine ungeschmältesten und namhaftesten Triumphe.

Mit eintziger Genußnahme dürfen deshalb die Anzeichen vermehrt werden, die dafür sprechen, daß diese nationalitätlich-reaktionäre Hochflut im Abheben begriffen ist. Schlichtern zeigten sich diese Anzeichen erstmalig beim Jubiläumsfest der Universität im November v. J., deutlich sichtbar aber schon bei der am Sonnabend abgehaltenen Reichsgründungsfeier.

Der gegenwärtige Rektor Postler, ein ebenso geistreicher wie unerschrockener Schwabe, veranlaßte, daß, wie beim ersten Mal, beim Jubiläum, so auch bei der traditionellen Reichsgründungsfeier die schwärzliche Republik gelistet wurde. Darauf drohte der Festredner, Weichardt Kraus, mit der Weigerung, die Festschreibe zu halten. Der Rektor ließ sich aber nicht einschüchtern, ließ die Festschreibe lesen und hielt selbst die Festschreibe, die mit ihrem hohen geistlichen Gehalt auf die Versammelten einen tiefen Eindruck machte. Er sprach über das Thema: „Politik und Geistesleben.“ Der Gelehrte wandte sich zunächst gegen die Anmerkungen des Wilmars-Wilhelms, der uns einen eifrigen satirischen Ueber-Wilmars beschriftet habe, wie er weder des deutschen Volkes, noch der Erscheinung des Kanzlers würdig sei.

Derartige Mythen müßten, wenn sie in politische Handlungen überführt würden, aus Nothwendem Schwarzhemden machen, und den Kampf gegen die Fremdherrschaft in einen Vorstoß gegen eigene friedliche Mitbürger ausarten lassen.

Postler wandte sich weiter gegen die politische Unmündigkeit, die wir aus dem Jahrhundert des Absolutismus mit währendem Widerstand in die Gegenwart herübergenommen haben. Er prägte den Satz:

Kommissionen! Sie haben in den letzten Jahren viel getan, um den Alkoholismus aus dem Studentenleben zu entfernen. Aber seit einigen Jahren laufen Sie Gefahr, sich an politischen Phrasen geistlich zu beirinken. Wenn die Jugend es nicht vermag, sich nichtern zu halten, so leide ich der Zukunft des Reiches, dessen Gründung wir heute feiern, mit Bedenken entgegen.

Er endete mit einem starken Appell zur Selbstkritik, zum selbständigen und wahrhaftigen Denken.

Die Feier zeigte aber auch ein weiteres Novum: Gegenüber der bisherigen Lösung schloß die Teilnahme der sogenannten Chargierten der studentischen Korporationen. Der Grund dafür liegt darin, daß der sogenannte Waffentag und die farbentragenden katholischen Verbindungen in Korporationsausführungen dem Verlangen des Rektors nicht folgen wollten, daß auch die politischen und jüdischen Verbindungen gleichberechtigt teilnehmen könnten, während die nichtfarbentragenden katholischen Verbindungen sich damit einverstanden erklärten.

Schließlich ist noch ein drittes Vorkommnis bemerkenswert. Der zur Feier eingeladene ehemalige Kronprinz Ruprecht verlangte, wie bei der Jubiläumssfeier, den ersten Ehrenplatz, während es aber damals noch gelang, ein Kompromiß abzuschließen, blieben diesmal das Ministerium und damit der Rektor darauf bestehen, daß dieser Platz dem ersten Vertreter des Staates, dem Kultusminister, eingeräumt werde. Die Folge davon war, daß der Herr „Kronprinz“ auf die Teilnahme verzichtete und auch kein anderes Mitglied des ehemaligen Königshauses als sein Stellvertreter fungierte.

## Das deutsche Generalkonsulat in Memel.

Wie aus Romo gemeldet wird, brachte der „Pietismus“ kürzlich einen Artikel, der sich mit dem deutschen Generalkonsulat in Memel und der Tätigkeit des Generalkonsuls befaßt. Das Blatt spricht dem Generalkonsulat gewisse Mängel der Existenzberechtigung ab, indem es behauptet, daß ein Staat in Gebieten, die früher zu ihm gehörten, sonst niemals Konsulate unterhalte. Es behauptet ferner, daß Generalkonsul Mudra die Politik der memelländischen Parteien dirigiere und mit den Parteien über ihre Tätigkeit berate. Hierzu wird durch W. E. B. bemerkt, daß das Generalkonsulat Memel existierte, bevor Litauen das Memelgebiet okkupierte, daß die Existenz einer Konsularbehörde in abge-

## Die Kulis.

Von Richard Huelkenbeck.

Wir lagen vor der Hauptstadt von Burma, Rangoon. Man sah die Stadt, in den Rauch zahlreicher Schornsteine eingehüllt. Ganz weit am Horizont sah die goldene Kugel der Schme Dagon Pagode durch den Dunst.

Morgens um sechs Uhr kommen die ersten Feichter mit Reis. Sie werden von einer Barfasse gezogen und mühen lange manövrieren, bis sie Seite an Seite mit dem Schiff liegen. Am Steuer eines jeden dieser Holzflößen steht ein indischer Kuli. Die große Schaar der Radekulis kommt in besonderem Boot.

Das ist ein Schreien und Gestikulieren, daß einem Hören und Sehen vergeht, wenn sie den Laufsteg hinaufklettern kommen um sich über das Schiff ergießen.

Sie stellen sich an die Radeln und entfernen die „Persennings“, die großen Segelstücke, die auf den Lufen liegen. Die Ratten klettern sie an den schmalen eisernen Tritten in den Bauch des Schiffes. Im Nu sind sie in der ungeheuren Tiefe verschwunden und man sieht sie, ganz klein, am dem Schiffsboden herumkriechen.

Nun beginnt das Ladelgeschäft. Die Binden setzen sich knarrend in Bewegung. Die ersten Reisstücke kommen über die Reeling und verschwinden in der Luke.

Ein Kuli in einer „gehobenen Stellung“ kontrolliert genau, daß jedesmal zehn Säcke herüberkommen. Die „Seave“ muß komplett sein, sonst hält er mit lautem „Soho“ die knarrenden Binden an und die Ladung fällt in den Reichter zurück. Dieser Mann ist der Tally Clerk — er übt keine verantwortungsvolle Stellung mit großer Würde aus. Er ist dem Verloader, dem Stauer oder Stevedore direkt unterstellt. Die Zivildienst hat ihn schon in der Mache gehabt. Er trägt zwar das ortsübliche „Lavelap“, den Kattunrocken um die Hüften, aber er hat ein weißes Flächchen an und einen europäischen Hut auf dem Kopf. Allerdings einen Hut, bei dem man das Weinen kriegen kann. Eine Farbe kennt er nicht mehr, sein Alter ist unbestimmbar und ein jauchzender Lärm sorgt dafür, daß der Kopf den nötigen Aufzug bekommt.

Der Tally Clerk hat noch eine Besonderheit. Er ist gestaut. Er ist Mitglied der Baptistenkirche, der die Engländer in Rangoon zu großer Bedeutung verholfen haben. Manchmal, wenn er sich unbeobachtet glaubt, zieht er ein zerleenes schwarzes Hündchen aus seinem Händchen und wirft einen Blick hinein. Das ist das neue Testament, das ihm Missis Elmer, die Prophetin der Baptist Church, für besondere Frömmigkeit zum Geschenk gemacht hat.

Aber er hat nicht lange Zeit, sich diesen Andachten zu widmen. Die Stimme des Ladungsleiters, eines Herrn

tretenen Gebieten bekanntlich durchaus keine Anomalie, sondern vielmehr die Regel darstelle und das Generalkonsul Mudra insbesondere von der litauischen Regierung in aller Form seinerzeit das Exequatur erhalten hat. Die ungewöhnlich unfreundlichen Bemerkungen über den Generalkonsul gehen völlig fehl. Die Behauptung, Generalkonsul Mudra habe mit den Landtagsparteiern über ihre Tätigkeit verhandelt, ist unwahr. Die Unzufriedenheit im Memelgebiet, die man dem deutschen Generalkonsul offenbar in die Schuhe schieben will, hat in Wirklichkeit ganz andere Ursachen.

## Die englische Politik gegenüber China.

Neuer verbreitete folgende Mitteilung: An maßgebender britischer Stelle wird betreffend die Lage in China darauf hingewiesen, daß alle Bewegungen von Flotten, Heeres- oder Luftstreitkräften, die etwa vorgenommen werden könnten, nur zur Durchführung der von der britischen Regierung besetzten Politik des Schutzes britischer Staatsangehöriger zu dienen bestimmt sind und nicht irgendwie als eine Angriffshandlung ausgelegt werden dürfen. Zu der vorgestrigen Kabinettsitzung wird erklärt, daß die getroffenen Entscheidungen in voller Uebereinstimmung mit der bekannten Politik der englischen Regierung gegenüber China sich befinden. Es wird für möglich gehalten, daß man einer ganzen Anzahl der von der Kammerregierung gehegten Wünsche nicht entsprechen können; aber es ist selbstverständlich, daß ein Sichbeugen vor Drohungen und Gewalttätigkeiten nicht möglich ist.

Englische Verstärkung für China.

Das erste englische Kreuzergeschwader geht heute nach China in See.

## Japan und China.

Im japanischen Parlament erklärte der Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, die Haltung Japans gegenüber China habe sich nicht geändert. Japan wünsche die wirtschaftliche Annäherung. Es werde Chinas Hoheitsrechte und die Unverletzlichkeit seines Gebietes achten und bereit sein, China bei der Verwirklichung seiner gerechten Ansprüche beizustehen. Es werde jede Einmischung in die inneren Kämpfe Chinas vermeiden und in der gegenwärtigen Lage Geduld und Mäßigung an den Tag legen, wenn es sich auch aller vernünftigen Mittel bedienen werde, die legitimen Rechte und Interessen Japans zu schützen.

## Der amerikanisch-mexikanische Erdölkonflikt.

Der Führer der demokratischen Senatsgruppe Robinson hat eine Entschließung eingebracht, die sich für die schiedsgerichtliche Erledigung des Erdölkonfliktes mit Mexiko ausspricht. Robinson erklärte, die Entschließung werde von Senator Borah und von dem einflussreichen Mitglied des Auswärtigen Ausschusses dem demokratischen Senator Swanton unterstützt.

## Die Kämpfe in Nicaragua.

200 Mann, die zu den Streitkräften der Liberalen gehören und unter dem Befehl des Generals Zapata stehen, sind, nachdem sie kürzlich über die Grenze von Costarica gedrängt worden waren, wohlbehalten wieder in Nicaragua eingedrungen und bedrohen San Juan del Sur an der Küste des Stillen Ozeans. Hundert Anständliche wurden in einem Gefecht bei Tepetitlan erschlagen.

## Kriegsrüstung im Interesse des Friedens.

Der neue Senatspräsident Doumer hat am Dienstag von seinem Präsidentensitz mit einer Rede Besitz ergriffen, in der er die möglichst schnelle Ueberwindung der Wirtschaftskrise als eine der dringlichsten Aufgaben des Parlaments bezeichnete. Der Senat müsse nunmehr endlich einmal das Sozialversicherungsgesetz verabschieden, da Frankreich bereits hinter anderen Ländern damit zurückbleibe; auch der Entwurf über die Heeresreform verlange eine schnelle Erledigung, weil die Stärke Frankreichs eine der höchsten Bürgschaften des „Weltfriedens“, von der Schlagfertigkeit seiner Armee abhängt. Dann ahm der Senat die Wahl der übrigen Mitglieder des Büros vor.

## Die Wirtshaft der heutigen Gesellschaftsordnung.

Um die Begnadigung der Leiferder Eisenbahnattentäter.

Das Reichsgericht hat die Revision der im Oldesheimer Prozeß wegen des Leiferder Eisenbahnattentates verurteilten Schlesinger und Will Weber verworfen. Die Todesstrafe ist also damit rechtskräftig geworden, und die Frage tritt an das Staatsministerium heran, ob das Urteil vollstreckt, oder im Gnadenweg in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden soll. Gleich nach dem Verdict des sogenannten Schwurgerichts sind Rufe in der Öffentlichkeit laut geworden, die für eine Begnadigung eintraten.

Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“, der „Bund entschiedener Schulreformer“ haben Aufrufe verfaßt, die sich dagegen wandten, daß die jugendlichen Täter unter das Beil des Henkers kämen. Wir lassen hier einen Satz aus der Entschließung folgen, die die Liga für Menschenrechte dem Justizminister überreichte:

„Die Deutsche Liga für Menschenrechte E. V. fordert die Aufhebung des Todesurteils gegen die jugendlichen Attentäter von Leiferde, weil größere Schuld und Verantwortung für die Untat die Gesellschaft trägt, die die jungen Menschen erbeisslos auf die Strafe schickte und ihnen die letzten Hoffnungen nahm. Die Deutsche Liga für Menschenrechte lehnt Rache und Vergeltung an den Schuldigen oder Abschreckung als Strafzweck ab und fordert ein Urteil, das von jugendpsychologischem und soziologischem Verständnis getragen ist.“

Eine Reihe von fortschrittlichen und sozialistischen Jugendverbänden haben sich diesem Protest angeschlossen. Die Entscheidung liegt bei dem preussischen Staatsministerium.

## Weitere Verhaftungen in Polen.

Gestern nacht wurden in Wilna sämtliche Mitglieder des dortigen Bezirksauschusses der kommunistischen Partei verhaftet. Das den polnischen Behörden in die Hände gefallene Material soll angeblich den Beweis einer Zusammenarbeit der Kommunisten mit der wehrkräftigen Dromada ergeben haben.

Die wehrkräftige Bank in Wilna hat ihre Tätigkeit einstellen müssen, da ihre sämtlichen Direktoren und Prokuristen von den polnischen Behörden verhaftet worden sind.

## Volksabstimmung in Cuxen und Malmedy?

Wie die „Information“ aus Brüssel berichtet, ist in den Kreisen Cuxen und Malmedy eine Bewegung zur Herbeiführung einer wirklichen Volksabstimmung im Gange. Die Regierung sei deshalb genötigt, demnächst eine offizielle Erklärung abzugeben, um auf diese Bewegung zu antworten. Man glaubt, die Regierung werde sich dahin aussprechen, daß die Frage endgültig geregelt sei und kein Grund vorliege, darauf zurückzukommen.

## Internationale Studentenarbeit.

Zusammenarbeit zwischen der deutschen Studentenschaft und der internationalen Studentenvereinigungen.

Das Komitee der internationalen Studentenvereinigungen hat den Entwurf der in Paris zwischen den Vertretern der Vereinigung und der deutschen Studentenschaft abgeschlossenen Konvention angenommen. In dem Plan ist die Organisation einer Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden vorgesehen. Dementsprechend hat das Komitee die deutsche Studentenschaft eingeladen, Vertreter zur Teilnahme an den Beratungen nach Brüssel zu entsenden. Diese sind eingetroffen und werden in der Schlussitzung über die Frage der Einzelheiten der Zusammenarbeit verhandeln.

Arbeitslosen demonstration in Paris. Nach Blättermeldungen aus Paris haben sich vorgestern Abend auch die arbeitslosen Metallarbeiter vor der Arbeiterbörse zu einer großen Protestversammlung versammelt, auf der die ungenügenden Notstandsmaßnahmen der Regierung und die niedrigen Unterstützungssätze kritisiert wurden. Nach Schluß der Versammlung versuchten etwa 2000 Mann nach dem Rathaus zu gehen, wurden aber daran durch ein starkes Polizeiaufgebot gehindert. In den engen Straßen des Arbeiterviertels kam es mehrfach zu Tumulten.

Augenblicklich beträgt der Lohn eines Kulis 50 Pfennig für einen zwölfstündigen Arbeitstag. Andere verdienen etwas mehr. Trotz dieses wahren Hungers gibt es Kulis, die Ersparnisse machen. Das erklärt sich aus ihrer vollkommenen Bedürfnislosigkeit. Sie leben tagaus, tagein von einer Handvoll Reis.

Der Kulimaster jagt die Kulis mit Fischen auf das Dampferdeck, das sie nach Rangoon verfrachtet. Dichtgedrängt, wie die Deringe, stehen sie nun da und lachen. Sie necken das Leben nicht schwer. Morgen beginnt für sie wieder ein Tag des Sädetragens, des Beihellauens und des monotonen Gesanges. Und einmal werden sie dann umfallen und tot sein. Das alles erregt ihre Heiterkeit, sie sind reiflos mit ihrem Loos zufrieden.

Für die dreißigjährige Schicksal! Vier hervorragende geistige Persönlichkeiten Deutschlands, und zwar der frühere Staatsminister Dr. F. Schmidt-Ott, der Präsident des Reichsgerichts Dr. W. Simons, Professor Dr. Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf und Professor Dr. G. Kerschensztein, erlassen eine Kundgebung, in der mit ebenso viel Wärme wie mit guten Gründen darauf hingewiesen wird, daß Deutschland bei der segensvollen dreißigjährigen Schicksal für Werke der Literatur, Musik und bildenden Kunst verharren und auf die jetzt leider auch von der Sektion Dichtkunst der preussischen Akademie vorgeschlagene fünfzigjährige Schicksal verzichten soll.

Uraufführung einer Oper im Rundfunk. Aus Wien wird gemeldet: Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Wilhelm Kienzl fand in der „Rava“ die Uraufführung der Oper „Häsan der Schwärmer“ statt. Es war dies die erste Uraufführung einer Oper durch den Rundfunk überhaupt.

Ein Selbstporträt Rembrandts? In einem Magazin des Museums für schöne Künste in Wien hat der Restaurator Beer ein männliches Porträt entdeckt, das er nach genauer Ueberprüfung als Selbstporträt Rembrandts aus dem Jahre 1639 erkannte. Das Gemälde befand sich seinerzeit in der Eberhagen-Galerie und gelangte, als diese Sammlung dem Staatlichen Museum einverleibt wurde, in das Museum. Es wird, wie verlautet, Geheimrat Bode in Berlin zur Beschichtigung und Prüfung auf Echtheit hin vorgelegt werden.

Marburg auf der Suche nach einem Lieb. Der Magistrat der Stadt Marburg hat den gerade nicht gewaltigen Betrag von 500 Mark ausgeschrieben, um für die 4000-Jahrfeier der Universität in einem Wettbewerb unter Dichtern und Komponisten ein Preislied auf Marburg zu erhalten.

von altpreussischem Habitus, brüllt über das Deck. Der Clerk zuckt zusammen und eilt nach seiner Luke.

Die Kulis singen aus der Tiefe des Schiffes. Sie haben sich für das Abhaken und Aufladen der schweren Säcke eine besondere Zeremonie ausgedacht. Sie stehen sich feierlich gegenüber, sie machen eine leichte Verbeugung gegeneinander, und wenn der Saal über ihren Köpfen erscheint, beginnt ihr Gesang: „Deiwei Joohei Sauhahaha“ in unendlicher Wiederholung.

Ich fragte den religiösen Tally Clerk, was diese Gesänge bedeuten. Ich glaubte an buddhistische Kirchenglieder oder etwas Ähnliches.

Der Mann lachte: „Was Sie da eben hören, heißt: der George ist ein faules Schwein“. Sie denken sich irgend etwas aus. Sie singen: „Dieser Saal ist nicht leicht, oder: Wir wollen schnell arbeiten, damit wir schnell nach Hause kommen.“ Wir lachten beide. Der Mann im schmutzigen Lavelap sah mich freundlich an.

Plötzlich raste er wie ein Irrsinniger auf die andere Seite des Schiffes und begann mit heftigen Worten auf einen Kuli einzureden, der sich über die Reeling gebeugt hatte und ins Wasser sah. Der Clerk begann seine Stimme zu heigern. Die Kulis sammelten sich um die beiden. Dann trat der Clerk dem Kuli mit aller Gewalt in den Rücken und schlug ihm mit der Faust auf den Kopf. Der Kuli flüchtete die Gangwan hinunter und verkroch sich in einem Leichter.

„Was fällt Ihnen ein?“ schrie ich. „Nennen Sie das Christentum, einen hilflosen Menschen zu treten?“

Der Tally Clerk verlor die Arme, machte eine Verbeugung und sagte mit der ruhigsten Stimme von der Welt: „Dieser Kuli, Sir, war vudentant — wenn ein Patenarzt sieht, daß er mit uns gearbeitet hat, steckt er uns alle wochenlang in Quarantäne, und wir müßten dann hungern.“

Wenn die Arbeit beendet ist, sitzen die Kulis auf den Ladelaken und suchen sich die Fische ab. Es ist eine graufige Beschäftigung, man kann nicht zusehen, ohne daß es einem am ganzen Leibe heftig zu jucken beginnt.

Einmal wird einer von einem Erdbeben am Bein getroffen. Ich eile herbei, um ihn zu verbinden. Als ich fertig bin, erhebt sich ein lautes Beifallsplaudern. Ich drehe mich um und sehe, daß alle Kulis sich in großem Kreise um mich versammelt haben.

Einge sitzen neben den Ladelaken und lauen Betsel und schweigen.

Von Zeit zu Zeit finden sie die rote Beihelbrühe auf die Planken des Schiffes und — schweigen. Das ist eine Beschäftigung, die sie stundenlang fortsetzen können.

Das Idoll wird unterbrochen durch die Ankunft des Kulimasters. Der Kulimaster hat alle Kulis unter sich. Er ist Unternehmer in Kuliarbeit. Er mietet die Kulis, entläßt sie nach Guldunkten und bezahlt sie nach Guldunkten.

# Danziger Nachrichten

## Aus Argentinien zurückgekehrt.

Die Arbeitsverhältnisse da drüben.

In diesen Tagen sind wieder einige Danziger Argentinienfahrer in die Heimat zurückgekehrt. Die Darstellung eines Heimgekehrten W. M. zeigt, daß selbst diejenigen, die drüben Arbeit fanden, ein hartes Los getroffen haben. Unser Landmann berichtet:

Ich habe in Argentinien als Elektrotechniker gearbeitet und erhielt 0,40 Pesos die Stunde, als Ausländer sollte ich 0,75 Pesos bekommen, empfang aber nur 0,40 Pesos, als Arbeiter wurden mir 0,60 Pesos versprochen, erhielt am Wochenende jedoch keinen Pfennig. Von der Verwaltung der Emigration wurden wir dann (10 Mann) zum Eisenbahnbau ca. 800 Kilometer weit in eine juristisch keine Gegend geschickt. Hier sollten wir 1,80 P. pro Tag, sowie Logis und Verpflegung erhalten, empfangen aber nur 0,30 Pesos für schwere Arbeit bei 45 Grad Hitze. Übernachtet wurde unter freiem Himmel, wo wir von Moskitos und Amellen zerfressen wurden und dauernd der Gefahr ausgesetzt waren, von giftigen Schlangen gebissen zu werden. Wir verließen insgesamt diese ungesunde Arbeitsstätte. Ich kam mit drei Mann als blinder Passagier auf Güterzügen wieder nach Buenos Aires zurück, die anderen konnten in Ermangelung von Nahrungsmitteln und hauptsächlich Trinkwasser nicht weiter und sind in der weiten Wildnis elend zu Grunde gegangen. Zur Landarbeit wurden keine Danziger zugelassen; dorthin kommen nur Spanier und Italiener, welche hier ca. 10.— Pesos pro Tag verdienen. Am schlimmsten wird man von den Landarbeitern im Auslande behandelt; diese verkaufen sogar ihre Muttersprache und zahlen Hungerlöhne.

Der Aufenthalt in der Emigration war uns allen eine Qual, besonders hatten Frauen unter der Zudringlichkeit der Beamten und Wärter zu leiden. Gestohlen wurde in den Schlafsälen fürchtbar. Ueber die Danziger haben fast alle Beamten geschimpft. Wir waren den Leuten eine Last, besonders ein Wärter war uns Danzigern sehr feindselig gesinnt und hat die Kranken, die im Lazarett lagen, auf alle mögliche Art und Weise schikaniert. Ich habe eine Beschwerde an den leitenden Arzt gerichtet; ob diese gesuchet hat, weiß ich nicht. Am 30. November 1920 wurden den noch dort weilenden Danzigern die Eisenkarte nicht mehr verlängert und somit waren sie alle auf die Straße gesetzt. Am schlechtesten sind die Familien dran, die hier alles verkaufen und ihre Kinder mithaben. Ich konnte am 1. Dezember an Bord eines deutschen Frachtdampfers gehen und mich nach Rotterdam überarbeiten. Hier telegraphierte ich an den Danziger Senat um Reisegeld, welches aber nicht antwortete; erst auf ein Telegramm des polnischen Konsuls erhielt ich Fahrgeld nach Danzig.

## Wie der Konkurs Diegner zustande kam.

Die Gläubigerversammlung. — Es bleibt nichts zur Verteilung übrig.

Am 23. Dezember 1920 wurde, wie wir bereits berichteten, über das Vermögen des Kaufmanns Bruno Diegner in Danzig, alleinigen Inhabers der Firma Bruno Diegner in Danzig und der Zweigniederlassung in Kallhof, der Konkurs eröffnet. Die erste Gläubigerversammlung fand am 18. Januar statt, zu der der Gemeinsschuldner nicht erschienen war. Der Konkursverwalter Janzen erlittete zunächst den Bericht: Der Gemeinsschuldner war Kassierer, dann Profiteur und machte sich am 1. April 1905 mit 35 Jahren ohne Geldkapital selbständig. Im Jahre 1908 verheiratete er sich, die Frau brachte ein Vermögen von 50 000 Mark mit. Im Jahre 1908 erkrankte dies Vermögen mit 45 000 Mark in der Bilanz. Dies Vermögen veräußerte später wieder aus der Bilanz und 1922 bestand sich Diegner in guter Vermögenslage. 1920 wurde die Zweigniederlassung in Kallhof errichtet, und in Danzig wurden zwei Grundstücke für 165 000 Mark gekauft. 1924 wurde in Zoppot eine Villa für 12 000 Dollar erworben, für die ein Restzahlungsbetrag von 8500 Dollar stehen blieb, die in Ratenzahlungen getilgt werden sollten. Diese Ratenzahlungen blieben aber bereits aus. 1924 und 1925 erfolgte der Kauf von zwei Grundstücken in Kallhof, die mit 50 000 Gulden ausgekauft wurden. Die letzten beiden Jahresbilanzen sind nicht eingetragenen worden.

Nach der Bilanz von 1924 betrug das Vermögen noch 160 000 Gulden und nach der Bilanz von 1925 war bereits ein Verlust von 86 000 Gulden vorhanden. Ein dunkler Punkt ist die Entnahme hoher Summen aus der Geschäftskasse für den Privatgebrauch des Gemeinsschuldners. In den Jahren 1924/1926 wurden 190 000 Gulden der Geschäftskasse entnommen. Für die Lebensversicherung der Frau wurden 13 000 Dollar verwandt. Hoch war auch der Verbrauch des Profiteurs Gast, der 25 Prozent des Reingewinnes erhielt. Für ihn wurden in den drei Jahren 60 000 Gulden verausgabt. Durch die Grundstückskäufe und den Ausbau dieser Grundstücke wurde das eigene Barvermögen festgelegt und Diegner mußte zu viel fremdes Geld aufnehmen und verzinsen.

1926 kündigte ihm eine Bank den Kredit und Diegner war nun genötigt, im April 1926 die Zahlungen einzustellen. Da ein Vergleich nicht zustande kam, mußte der Konkurs angemeldet werden. Der Konkursverwalter hat dem Personal zum 1. Januar gekündigt, das Geschäft wird aufgelöst. 45 700 Gulden sind Außenstände vorhanden. Die Aktiva beträgt 303 000 Gulden, die Passiva 638 000 Gulden. Es blieben etwa 110 000 Gulden für die Gläubiger, wenn alle Wechsel für die Banken usw. eingelöst würden. Dies wird aber zum Teil wohl nicht der Fall sein, so daß anzunehmen ist, daß nichts zur Verteilung übrig bleiben wird.

An den Bericht schloß sich eine kurze Aussprache. Eine Unterstützung des Gemeinsschuldners wurde abgelehnt. Der Konkursverwalter wurde beibehalten. In den Gläubigerzusatz wurden gewählt die Herren Leo Anker, Rent, Bloch, Dr. Siebat und Dr. Red als Hauptverwalter. Es wurde weiter mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft eingegriffen und die Bücher beschlagnahmt hat. Dr. Schöpf ist beauftragt, ein Gutachten abzugeben, ob und wie weit Diegner die Gesetze verletzt hat. Unter den leitenden Gläubigern befanden sich auch mehrere angelegene Bürger, die nicht Geschäftsleute sind, und Landwirte. Die Stimmung der Gläubiger war dem Gemeinsschuldner wenig günstig, da man glaubt, daß da manches nicht ordnungsmäßig zugegangen sei.

**Der Artushof und seine Kunstwerke.** Im Deutschen Heimathaus wird am kommenden Sonnabend Herr Oberregierungs- und Baurat Cuny (Berlin) einen Lichtbildervortrag über den Artushof und seine Kunstwerke halten. Herr Cuny ist als Erbauer eines Hauptbahnhofs und durch sein Buch über Danzigs Kunst und Kultur vielen Danzigern bekannt. Wir verweisen hier, aller näheren Angaben über den Vortrag auf das Inserat im heutigen Anzeigenteil.

**Ein internationaler Kongress der Militärärzte** findet in diesem Jahre in Warschau statt. Damit wird verbunden sein eine internationale Ausstellung für Sanitätswesen und Hygiene unter dem Protektorat des polnischen Staatspräsidenten. Die Ausstellung findet vom 30. Mai bis 2. Juni statt. Borausichtlich werden auch Danziger Firmen sich an dieser Ausstellung beteiligen. Auskünfte erteilt das Messenam Danzig.

**Zwangsversteigerung.** Das Grundstück in Langfuhr, Hauptstraße, in dem sich das Café Hochschule befindet, ist in der Zwangs-

versteigerung für 46 000 Gulden von der städtischen Sparkasse gekauft worden. — Das Grundstück der Lappiner Chemischen Produkten- und Kaffee- und Kakao-Fabrik, in Danzig, sollte gestern zur Zwangsversteigerung kommen. Die Zwangsversteigerung wurde aber aufgehoben, da die Schuld bezahlt wurde, wegen der die Versteigerung beantragt war.

## Krieg mit der Witwe.

Eine erregte Szene auf der Dorfstraße.

„Ich nehm' nichts an und geh' nach Haus!“ Mit diesen Worten tritt eine Witwe aus Kahlünde vor die Schranken der Anklagebank im Schöffengericht, wo sie sich wegen Verletzung eines Lehrers verantworten soll. Was sie gesagt hat? — Gestalt hat sie zwar nichts, aber sie hat die bekannte Redensart (Wah von Verlinchungen) dem Lehrer, als er mit seiner Frau spazieren ging, durch eine plastische Stellung unverkennbar angedeutet. Schon einmal ist sie aus ähnlichen Gründen verurteilt worden.

Der Richter bedauert der erregten Frau, daß sie dableiben müsse, damit sie sich verteidigen könne, verhandelt würde so wie sie und den Gerichtssaal dürfe sie jetzt nicht mehr verlassen. Zwischen ihr und dem Lehrer herrscht seit längerer Zeit Kriegszustand, weil sie ihren Jungen ausgetrieben haben wollte. Als ihr das nicht gelang, schulte sie die Kinder in die evangelische Schule um, um sie jedem Einfluß des ihr verhassten Mannes zu entziehen. Beim nächsten Zusammenreffen mit dem Lehrer machte dann die leicht erregbare Frau eine vieljährige Bewegung auf offener Straße. Auch jetzt setzte sie sich so erregt, daß die Verhandlung mit Mühe bis zum Antrage des Vertreters der Amtsanwaltschaft gedieh, der wiederum auf 75 Gulden lautete.

Da wirft sie plötzlich mit einem Schrei die Arme hoch und sinkt hintertüber. Sie wird hinausgeführt und die hysterischen Schreie erschallen von draußen in den Gerichtssaal. Etwas schwach noch wird sie zur Urteilsverkündung wieder hineingeführt und das Urteil im Sinne des Antrages gesprochen. Sie könne dagegen Berufung einlegen, erklärt ihr der Richter.

Vor der Strafkammer hatte die Sache noch insofern ein Nachspiel, als sie sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten hatte, denn um die zuerst verurteilte Anschuldigung ihres Jungen zu fördern, hatte die Urteilsräuferin in einem zu diesem Zweck eingereichten Impostschein geändert. Auch hier glaubte sie den Lehrer als den Urheber alles ihr widerfahrenen Übels bezeichnen zu können. Die Woche Gefängnis dafür nahm sie aber dieses Mal ziemlich gekostet hin.

## Die Rußlandfahrt Danziger Kaufleute.

Wie uns das Messenam mitteilt, hat die Handelskammer in Leningrad für den im Frühjahr dieses Jahres durchzuführenden Besuch der Danziger Kaufleute bereits ein Programm aufgestellt. Am ersten Tage werden die Fabriken für Elektrotechnik, Textil sowie Präzisionsmechanik besucht. Ferner findet der Besuch von Vertretern der Delegation des Gebietes des Kommissariats für Innen- und Außenhandel und anderer öffentlichen Behörden sowie Besichtigung der Industrie-Ausstellung statt. Das Programm für den zweiten Tag ist wie folgt: Besichtigung des Leningrader Handelskafens, des Elevators, der neuen Kufsanlagen und Wagenlager. Sitzung in der Handelskammer: Informationsvortrag über die wirtschaftliche Lage der Union, des R.-W.-Gebiets und unsere Handelsbeziehungen mit Danzig. Besichtigung des Handelsmuseums. 3. Tag: Besuch des Bolschew.-Industrie- und Lederverwerks. Besuch eines der Vororte. 4. Tag: Besichtigung der Gummiwarenmanufaktur, Metallindustrie und Lederverwerksfabrikation. Sobann Abreise nach Moskau.

Bemerkte sei noch, daß an der Reise nur Danziger Staatsangehörige, evtl. auch Damen, teilnehmen können und auch die Fahrt so eingerichtet werden soll, daß die Gesellschaft Ende April in Leningrad eintrifft.

## Ein netter Freund!

Sünderlittiger Ueberfall mit dem Messer.

Am 2. Dezember kam der wegen gefährlicher Körperverletzung bereits verurteilte Arbeiter Gustav Gr. aus Stolzenberg mit einem Freunde nach Hause, nachdem beide schon ziemlich reichlich Alkohol getrunken hatten. Gr. wollte noch weiter trinken, ebenso sein Bruder. Darüber geriet er mit dem Bruder in Streit und begann ihn zu mißhandeln. Erst trat der Freund des Gr. dazwischen und sagte zu ihm, wenn er sich durchaus schlagen wolle, so möchte er es mit ihm versuchen, er mache ihn aber gleich darauf anmerksam, daß er dann wahrscheinlich den Kürzeren ziehen werde.

Die Prügelei ging nun los, und als Gr. sehr schnell merkte, daß er gegen den anderen nichts ausrichten konnte, schlug er vor, daß sie sich wieder vertragen wollten. Sein Freund war damit auch einverstanden und wollte nach Hause gehen. Während sich Gr. nachgelassen und verließ ihn zwei Messerstücke in die Handtasche, an denen der Verletzte vier Wochen krank lag. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich Gr. jetzt wiederum vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er versuchte den Einwand der Notwehr zu erheben; die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß von Notwehr keine Rede sein konnte und verurteilte Gr. unter sofortiger Verhaftung zu einem Jahr Gefängnis.

**Ein durchgegangenes Pferd** richtete gestern am Schild eine nicht geringe Verwirrung an. Dort war nachmittags um 3 Uhr der Kutsher des Kaufmanns Wilhelm Müller mit dem Ausspannen der Pferde beschäftigt, wobei ein Pferd durchging. Es lief die Wallgasse hinunter, wo gerade ein paar Kinder rodelten. Ein Knabe, Selmut Kraß, wurde durch einen Hufschlag ins Gesicht verletzt und erlitt einen Knochenbruch, weshalb er ins Städtische Krankenhaus geschafft werden mußte.

**Böblau.** Der geblendete Straßenmeister. Wir erhalten folgende Zuschrift aus unserem Leserkreis: In Böblau beschloß die Gemeindevertretung vor längerer Zeit, einen elektrischen Beleuchtungskörper, der dort die Straße beleuchtet, zu verlegen. Der Beleuchtungskörper wurde an eine Begekehrung, Böblau-Böblau, verlegt, um dort dem öffentlichen Verkehr größere Dienste zu leisten. Es war nur zu begrüßen, daß diese Begekehrung endlich beschlachtet wurde, denn dadurch können am besten Unfälle, wie sie sich hier leicht ereignen, vielleicht auch schon ereignet haben, vermieden werden. Den in Böblau wohnenden Straßen- bzw. Wegemeister E. hat dieser Beleuchtungskörper an seiner jetzigen Stelle abblendet und auf seinen Antrag soll nun die elektrische Lampe wieder verlegt werden und zwar nahe seiner Wohnung verlegt werden. Es ist bereits dementsprechend verfügt. Die Gemeindevertretung in Böblau wird es sich nun gefallen lassen müssen, daß dadurch der Gemeindevertreterbeschluss illusorisch gemacht wird. Man nimmt hier eben mehr Rücksicht auf einen geblendeten Straßenmeister als auf den öffentlichen Verkehr. Interessant wäre es übrigens zu erfahren, wer die Kosten für die Arbeit bezahlen wird.



herausragend bewährt bei:  
**Grippe, Influenza,**  
Nervenschmerzen, Rheumatismus, Gelenkschuh  
Verstärkt laufend nachgeliefert bei:  
günstig. In allen Apotheken erhältlich.

## 30 Einbruchsdiebstähle verübt.

Der Mischling aus Polen.

Vor dem Schöffengericht standen der polnische Staatsangehörige Leo Jedwachowski und sein Freund unter der Anklage, im Laufe des vergangenen Jahres in Zoppot 30 Einbruchsdiebstähle ausgeführt zu haben. Schon nach kurzem Verlauf der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Freund an den Einbrüchen gänzlich unbeteiligt sein müsse. Der Angeklagte habe diesen jedoch beauftragt. Der Leo J. brach wahllos überall ein, wo er sich Erfolg versprach. Er erbeutete Wäsche, Kleider, Goldsachen usw. und verkaufte die Sachen, um leben zu können. Er ist aus Polen geflohen, um sich der Militärpflicht zu entziehen, war hier arbeitslos, erhielt keine Unterstützung, und so will ihm nichts anderes übriggeblieben sein, als zu stehlen. Alles, was ihm unter die Finger kam, stahl er. Angeblich ist J. bisher nicht mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten, eine Behauptung, die nicht nachgeprüft werden konnte, jedoch bei seiner Jugend wahrscheinlich stimmt. 16 schwere, 6 einfache, 4 verurteilte Diebstähle errechnete der Anwalt zu seinem Antrag von zehn Jahren sechs Monaten Gefängnis, die er in eine Gesamtkraft, der zulässigen Höchstzahl von fünf Jahren, umzuwandeln bat.

Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Zwar habe er gestohlen wie ein Rabe, man müsse aber berücksichtigen, daß J. durch Not auf die abschüssige Bahn geraten sei; andererseits ginge es nicht an, daß Ausländer nach Zoppot kommen und das Seebad ausplündern. Drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der erstlichen Untersuchungshaft erschienen als hinreichende Sühne. Der Freund ist freizusprechen.

„Unser Kronprinz“ auf dem Rokant Holm. Aus unserem Leserkreis erhalten wir folgende Zuschrift: Komme ich da neulich auf die Klippe des Rokants Holm, wo ich etwas zu bezahlen hatte. Mein Auge fiel auf ein Bild, das einen schlanken Herrn in Mannuniform auf einem stolzen Schimmel darstellte. Darunter „Unser Kronprinz“. Es wäre sehr erwünscht, daß derartige Bilder endlich aus staatlichen Gebäuden verschwinden, denn die Erinnerung an das „Holke“ Geschlecht ist wirklich nicht sehr erquickend. Wann wird der Senat dagegen endlich etwas tun?

**Wandtag des Arbeiter-Samariter-Bundes.** Am Sonntag, den 23. Januar, findet im Café „Friedrichshof“, Kirchhauer Straße, der 3. Wandtag des Arbeiter-Samariter-Bundes Danzig statt. Es wird ein buntes Programm mit Instrumentalkonzert, Gesangsvorträgen des Freien Volkstheaters und der bildlichen Vorführung von Arbeiter-Samariter-Pflichten abgewickelt werden. Anschließend findet Tanz und allerlei Belustigung statt. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pfennig.

Von einem Auto angefahren wurde gestern nachmittags 4 Uhr auf dem Mischlingischen Graben durch eigene Unachtsamkeit der Arbeiter Hans Hildebrandt, wohnhaft Schellmühler Wiesenbaum.

## Filmschau.

**Passage-Theater.** Zwei aktuelle Filme laufen gleichzeitig. Den zur großen internationalen Polizeiausstellung in Berlin hergestellten Kriminalfilm „Ein großer Fall“ acht eine gute Presse voraus. Die Vorführung erfüllt auch die Erwartungen. In unterhaltender Weise führt der Film in die Tätigkeit der Polizei ein. Ein internationales Verbrecherteebblatt hat einen buchten Plan ausgeheckt. Eine Erpressung wird durch die Entführung eines Mädchens eingeleitet und endet mit dem Morde ihres Vaters. Darauf setzt sich der Polizeiparappat in Tätigkeit. Wie die Fahndung nach den Verbrechern mit allen Mitteln moderner Technik durchgeführt wird, wie man die flüchtigen verfolgt, endet und dingsest macht, wird unterhaltend und gleichzeitig belehrend gezeigt. In derbezu gigantischen Ausmaßen läßt man das Aufgebot aller nur irgendwie denkbaren Polizeikräfte per Fuß, Auto, Pferd und Boot bei Gelegenheit einer Massenflucht von Zuchthausgefangenen abrollen. — Nicht weniger Interesse, vor allem von Seiten der Sportfreunde, findet die Vorführung des Box-Weltmeisterkampfes zwischen Dempsey und Tunney. Dazu ein unterhaltendes Beiprogramm.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Hooften; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

## Auktion Fleischergasse 7.

Morgen, Donnerstag, den 20. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst gute gebrauchte Möbel und andere Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

## 2 Schlafzimmer (elegant)

bestehend aus: großen Ankleideschränken, Waschtolletten mit Marmor und Spiegel, Bettstellen mit Matr., Nachtschub, Stühlen usw.,

## eleg. Salon (hell Birke)

Klubgarnitur, Plüschgarnitur, Chaiselongue, Kleider- schränke, Vertiko, Schreibröhre, Spiegel, Bettstellen, Nachtschub, Stühle, verschied. andere Wohnmöbel, Glasbrank u. Regal (für Geschäfte), Küchenbüttel, Schrankarmophon, Geldschrank, Geige m. Kaff., Marmorhochbezüge, Marmorfigur u. Uhren, Rauch- ferner, Ferngläser, Radio-Apparat.

## mod. Nat.-Registrier-Kasse mit Kontrolle

eif. Ofen, Pelzkragen u. Mäntel, gute Herrenpelze, Pelzfutter, Leppide, sehr gute Wäsche- u. Kleidungsstücke und sehr vieles andere.

Beschäftigung 1 Stunde vorher.  
werden täglich in meinem Kontor, Jopengasse 13, auch telephonisch (6633) entgegengenommen. Belustigungen kleinerer Mengen sind gestattet.

## Siegfried Weinberg,

vereidigter öffentlich angelegelter Auktionator, Danzig, Fernsprecher 6683.  
Jopengasse 13.



# Danziger Nachrichten

## Gegen den Mietsucher.

Eine Eingabe des Internationalen Mieterbundes an den Völkerbund.

Die Mieten in Danzig dürfen nicht erhöht werden.

Die Hausbesitzer haben bekanntlich einen neuen Vorstoß gegen die Zwangswirtschaft eingeleitet. Dieser hat auch die Mieterorganisation auf den Plan gerufen. Sie warten mit einer Interpellation auf die von der Spitzenorganisation der europäischen Mietervereine ausgearbeitete ist. Diese wird als die Ansicht unparteiischer Kreise, die von Vertretern ganz Europas geäußert wird, bezeichnet. Als ihr besonderer Vorzug wird hervorgehoben, daß sie frei von lokalen und persönlichen Interessen ist und lediglich sachliche Momente herausstellt. Diese Interpellation, die sich ganz auf Danzig bezieht, ist von dem Sekretariat des Internationalen Mieterbundes in Wien zusammengestellt und dem Völkerbund zur Berücksichtigung übergeben. In dem betreffenden Schreiben heißt es:

In beiliegender Schrift „Erster Kongress des Internationalen Mieterbundes“ ist die Lage der Danziger Mieterschaft dargestellt. Daraus ergibt sich, daß Danzig eine empfindliche Wohnungsnot hat und daß die Mietzinse den Stand 100prozentige Friedensmiete erreicht haben.

Die Aufhebung des Mieterschutzes hätte ein rasches und starkes Steigen der Mieten zur Folge, wir schätzen diese auf 100 bis 120 Prozent, so daß die Mietpreise in Danzig bald 200 bis 220 Prozent Friedensmiete betragen würden. Zu diesen Schätzungen kommen wir auf Grund von Erfahrungen in Schweden und in der Schweiz. In diesen beiden Ländern sind nach Aufhebung des Mieterschutzes die Mieten rasch und stark gestiegen.

Die Aufhebung des Mieterschutzes brächte keine wesentliche Förderung des privaten Wohnungsbaues, da die Neubauten eine so hohe Miete fordern, daß die Mieter dieselbe nicht zu bezahlen vermöchten, und die Neubauwohnungen würden trotz Wohnungsnot leer stehen. Diese Erscheinung haben wir in verschiedenen Ländern, z. B. in der Schweiz und in Jugoslawien.

Während der Inflation haben Ausländer eine große Zahl von Liegenschaften in Danzig aufgekauft. Was die Mieter mehr bezahlen müssen, läßt sich eben weniger der Danziger Wirtschaft zugute, als vielmehr ausländischen Spekulant. Danzig würde also durch die Aktion eher ausgefaßt.

Die umliegenden Länder haben alle noch den Mieterschutz, der die Mieten auf etwa 100prozentiger Friedensmiete hält. Danzig wäre nach Aufhebung des Mieterschutzes eine kleine Insel, auf der die Mieter den doppelten Mietzins bezahlen und deshalb auch höhere Löhne fordern müßten. Die Ausfuhr von Danziger Erzeugnissen würde schwer gefährdet.

Danzig lebt zum Teil auch vom Fremdenverkehr. Starke Mietsteigerungen wirken zurück auf die Preisgestaltung der übrigen Bedarfsartikel. Das Leben in Danzig würde bei Aufhebung des Mieterschutzes so teuer, daß sich die Fremden weniger nach Danzig und den übrigen Fremdenorten des kleinen Reichsraums wenden.

Das kleine Danziger Völkchen hat in den letzten Jahren so viel Schweres erlitten, daß ihm die Anstieferung an die Häuserpekulanten erspart werden sollte.

Die ganze europäische Mieterschaft verfolgt mit großem Interesse die Maßnahmen des Völkerbundes zur Befreiung der Mieterschaft aus den Händen der Spekulant.

Der Danziger Mieterverband behält sich vor, Einzelheiten der von seinen Hausbesitzern veröffentlichten Darlegungen in weiteren Ausführungen zu widerlegen, obwohl das bereits des öfteren geschehen ist und ihm ein Prekettieren in dieser Angelegenheit nicht gerade nützlich erscheint. In Danzig müßte eben mehr als je die allgemeine Wirtschaftslage berücksichtigt werden, die alle Sonderinteressen des spekultativen Hausbesitzes zurückdrängt.

## Die Methoden der Kommunisten.

Ohne Schwindel geht es nicht.

Das seit einiger Zeit wieder einmal erscheinende kommunistische Wörtchen verübt seiner dürftigen Existenz durch milde Attacken gegen Sozialdemokratie, Gewerkschaften und „Volksstimme“ anzuheben. Daß die Kommunisten in ihrer Feindschaft gegen die Arbeiterbewegung schon zu Freunden und Förderern der kapitalistischen Parteien geworden sind, brauchen sie nicht erst durch Herausgabe einer arbeitereindlichen Zeitung zu beweisen. Das haben sie schon seit Jahren in allen ihren den Arbeitereindlichen zugehenden kommunistischen Handlungen zum Ueberdruß gezeigt. Besonders ihre letzte Tat, durch die sie den deutschnationalen Senat in den Sattel hielten und alle erwerbstätigen Schichten, Arbeitslose und Wohlfahrtsnehmer der antisozialen Abwürgelungspolitik der kapitalistischen Wirtschaftsführer auslieferten, haben die Kommunisten sich in ihren eigenen Worten als „schlimmste Arbeiterverräter“ gekennzeichnet.

Das sind Tatsachen, die der kommunistischen Vereinstellung in so unangenehmer Weise, als ihre eigenen Anhänger gegen die Schädlichkeit der kommunistischen „Politik“ eine immer schärfere Kampfstellung einnehmen. Demgegenüber wissen sich die kommunistischen Drahtzieher keinen andern Rat, als durch Ablenkungsmanöver ihre rebellierenden Schichten zu beruhigen. Man glaubt das dadurch zu erreichen, indem man keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, die Sozialdemokratie herunterzureißen. So füllt das kommunistische Blätter keine Spalten ausschließlich mit Angriffen gegen die sozialistische Bewegung, während es überhaupt kaum vorkommt, daß gegen die bürgerlichen Parteien Stellung genommen wird. In ihrem Wüten gegen die Arbeiterbewegung lassen es die Kommunisten an Schwindel und Lüge nicht fehlen, die sie nach ihrem eigenen Geständnis als erlaubte Kampfmittel betrachten; aber auch Verleumdungen und bewußte Schädigungen der Arbeiterbewegung gehören zu ihren meistgebrauchten Waffen. So bringen sie es z. B. fertig, eine Winterplauderei der „Volksstimme“ so umzufächeln, daß aus ihr eine antisoziale Tendenz herausfliegt. Dabei ist ausdrücklich in dieser Betrachtung festgestellt, daß der milde Winter durchaus im Interesse der notleidenden Bevölkerung liegt. Die kommunistische Zeitung glaubt allein aus der Tatsache, daß wir auch die Freuden des Winterports anerkennen — die sie übrigens selbst für die wertigste Jugend wünscht — uns „entlarven“ zu können. Diese Stimmungsmache ist so plump und naiv, daß es überflüssig ist, darüber noch Worte zu verlieren.

Wiel trauriger aber ist es, daß das kommunistische Blatt sich nicht scheut, in seinem Haß gegen die Gewerkschaften den Unternehmern selbst Material durch vertrauliche Mitteilungen aus Gewerkschaftsversammlungen zu geben

und damit die Kampfmöglichkeit der Gewerkschaften untergraben. Das ist so unendlich dumm und arbeitereindlich, daß den Kommunisten im Interesse der Arbeiterbewegung endlich das Handwerk gelegt werden muß.

## Die Neuordnung der Steuerabzüge.

Seit dem 1. September 1925 falsche Berechnungen.

Die von der „Volksstimme“ aufgedeckte falsche Berechnung der Steuerabzüge hat zwar durch die Veröffentlichung des Steueramtes zu einer amtlichen Neuordnung der Steuerabzüge geführt, doch dürfte damit die Angelegenheit kaum erledigt sein. Uns sind eine ganze Reihe Anfragen über die verschiedenen Begleiterrechnungen und Folgen der vom Steueramt angeordneten falschen Berechnungsart zugegangen.

Zunächst interessiert die Frage, seit wann die den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechende Tabelle der Abzüge vom Steueramt in Anwendung gebracht worden ist. Nach unseren Feststellungen ist die falsche Berechnung der Abzüge auf und wöchentlichen Abzüge von der Steuer seit dem 1. September 1925 erfolgt. Es sind also seit diesem Tage den Lohnempfängern zuviel Steuern einbehalten worden. Nach den angefertigten Berechnungen zahlte an Einkommensteuer pro Woche zuviel

der Ledige	9 Pf.
der Verheiratete ohne Kind	12 Pf.
der Verheiratete mit einem Kind	18 Pf.
der Verheiratete mit zwei Kindern	26 Pf.
der Verheiratete mit drei Kindern	34 Pf.
der Verheiratete mit vier Kindern	40 Pf.
der Verheiratete mit fünf Kindern	56 Pf.

Der in unserer gestrigen Ausgabe wiedergegebene Höchstbetrag bezieht sich nicht auf die zuviel gezahlte Steuer, sondern auf den zu wenig in Berechnung gebrachten Abzug vom Einkommen nach der jetzigen Berechnungsart.

Die Frage, welchem Nutzen der Staat durch diese falsche Berechnungsart gebührt hat, läßt sich ebenfalls beantworten. Nach der Statistik waren im Jahre 1924 ca. 75 000 Arbeiter, also Wochenlohnempfänger, vorhanden, die Lohnsteuern entrichten haben. Diese Zahl dürfte durch die ab 1. September 1925 vorgenommene Erhöhung der sozialen Abzüge auf etwa 50 000 gefallen sein. Nehmen wir an, daß im Durchschnitt wöchentlich 20 Pfennig zu viel gezahlt wurden, so ergibt dieses einen wöchentlichen Betrag von 10 000 Gulden oder 520 000 Gulden im Jahr oder rund 700 000 Gulden in der Zeit vom 1. September 1925. Das ist immerhin eine ganz ansehnliche Summe.

Zum Schluß sei auch auf die Erörterungen eingegangen, die sich auf die Frage beziehen, ob und wie die für die Lohnempfänger nachteilige Berechnungsart ihren Ausgleich finden kann. Unstreitig haben die Steuerzahler den Anspruch, daß die ihnen über die gesetzliche Regelung hinaus zu viel abgezogenen Steuern wieder zugute kommen. Wenn der Betrag auch für das Jahr nur einige Gulden beträft, so wird der heute mit jedem Pfennig rechnende Lohnempfänger einen Bericht auf die ihm durch die Schuld des Steueramtes zuviel abgezogene Steuer doch umso weniger ausprechen wollen, als er sich gegenüber anderen Berufsständen sowie bereits steuerlich zu hart erfaßt glaubt. Der Gesamtbetrag von 700 000 Gulden ist dagegen bei der schwachen Finanzlage des Staates immerhin ins Gewicht fallend, so daß dem Staat die Aufbringung dieser Summe wohl nicht viel leichter, unter Umständen sogar schwerer wird, als dem Arbeiter der Verzicht. Doch der gesetzliche Anspruch auf Rückzahlung ist ohne weiteres gegeben und wenn dementsprechende Forderungen erhoben werden, dürfte das Steueramt es kaum auf weitere Auseinandersetzungen ankommen lassen. Es bleibt nur die Frage offen, ob es in jedem Einzelfall die Erhebung des Anspruches durch den einzelnen Steuerzahler abwarten will, oder ob es nicht vorzieht, die Angelegenheit durch eine allgemeine Regelung zum Ausgleich zu bringen. Es wäre zum Beispiel denkbar, daß bei der soviel erforderlichen Korrektur der Steuerbücher der zuviel erhobene Steuerbetrag zur Gutschrift auf zukünftige Zahlungen eingetragen wird. Damit würde eine gewisse sehr zeitraubende Einzelauszahlung vermieden werden. Es ist ja anzunehmen, daß die Steuerbehörde sich zu all diesen aufgeworfenen Fragen recht bald äußern wird.

Das Befinden des Gen. Gehl. Die Erkrankung des Gen. Gehl., die allgemeine Anteilnahme auslöste, hat nun endlich eine entscheidende Wendung zum Besseren genommen. Der Patient wird heute aus dem Krankenhaus, in dem er drei Monate zubringen mußte, entlassen, um nun der Wiederherstellung in seiner Privatwohnung entgegenzusehen. Gen. Gehl. kann bereits einige Stunden am Tage außerhalb des Bettes zubringen, doch wird im Interesse seiner Genesung gebeten, von Besuchen Abstand zu nehmen. Die Wünsche auf baldige und völlige Wiederherstellung seien darum auf diesem Wege allgemein zum Ausdruck gebracht.

## Der Schupobeamte als Einbrecher.

1 1/2 Jahre Gefängnis für die Einbruchsdiebstähle in die Kantine.

Es entbehrt sicherlich nicht der Komik, wenn Beamte, die zur Wahrung der Ruhe und Ordnung und zum Schutze des Publikums und Eigentums bestimmt sind, selbst Verbrechen ausführen, die zu verhindern ihre Aufgabe wäre. Daß das gelegentlich aber auch einmal passiert, kann man am besten an den Verhältnissen bei der Leipziger Kriminalpolizei sehen, wo es Kriminalbeamte fertig brachten, mit den Taschendieben gemeinsame Sache zu machen und Hand in Hand mit ihnen zu arbeiten. Auch in Danzig ist nun ein ähnlicher, wenn auch harmloserer Fall, zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt.

Vor einigen Wochen brachten wir die Meldung, in Danzig sei ein Schupowachmeister B. unter dem Verdacht, schwere Einbruchsdiebstähle begangen zu haben, verhaftet worden.

Gestern fand nun die Verhandlung gegen B. vor dem Schöffengericht statt. Bekanntlich war an dem einen Einbruch ein Herr K. beteiligt, das Verfahren gegen diesen wurde abgetrennt und vertagt, da K. seine Ladung zu spät erhalten hatte. Der Eröffnungsbeschluss legt dem Angeklagten drei vollendete schwere Diebstähle zur Last, bei denen er Zigaretten, Schnaps, Seife, Eau de Cologne usw. zusammen im Werte von etwa 1000 Gulden erbeutete. Ausgeführt wurden die Diebstähle, indem B. in ein Magazin des Beamtenkaufverbandes gewaltsam einbrach. Der Angeklagte ist geständig, jedoch bestreitet er, daß die Waren einen so hohen Wert gehabt haben, seiner Schätzung nach käme höchstens ein Schaden von 200 Gulden in Frage.

Man hat bei der Verhaftung bei B. einen Dietrich gefunden, er gestand auch, diesen zum Einbruch verwandt zu haben. Jedoch als geradezu wichtig muß man die Erklärung auffassen, nach der B. in den Besitz dieses Einbruchswerkzeuges gelangt sein will. Er habe, so erklärte er, in der Kantine stets einen großen Vorweg passieren müssen. Sein Vordringen habe den Schlüssel dazu verloren. Um aber das Tor unbehindert öffnen zu können, hat der Schupowachmeister sich den — Dietrich angeeignet. (Weitläufig bemerkt, wohnt fast in jeder Straße ein Schlosser und wie belastend würde wohl bei einem anderen leiblich der Besitz eines Dietrichs wirken?) Ferner grenzt es an Komik, daß man zum Abjassen der Diebe sich Zivilisten bedient hat, denn der öfter durch Diebstähle geschädigte Kantinenwächter mußte sich keinen anderen Rat. Man legte sich auf die Lauer und sahte so B. und K.

Als einziger Zeuge in der Verhandlung wurde Gerkwürdja kurz und schnell der Kantinenwächter, also der Geschädigte, vernommen. Der Zeuge erklärte nämlich, die Diebstähle erstreckten sich schon über eine bedeutend längere Zeit als die hier in Frage kommende. B. soll im Sommer des vorigen Jahres reichlich Schnaps und Zigaretten verschwendet haben, und zwar in größerer Menge. Der Angeklagte will diese Dinge in der Kantine auf Kredit gekauft haben, doch betundet der Zeuge, B.'s Schulden seien dort immer gering gewesen.

Aus welchem Anlaß hat B. die Einbrüche verübt? Sein Gehalt wäre zu klein gewesen. Er habe Schulden bezahlen müssen, die er in der Kantine hatte. Vor jeder „Einbruchsfahrt“ hat er sich Mut angetrunken, habe also in Trunkenheit gehandelt. Der Verteidiger des Angeklagten veranlaßt, daß man B. nach seinem Vorleben befrage. Man legte Wert u. a. darauf, daß B. im Besitze des E. K. II sei und im Alter von 1 1/2 Jahren eine Kinderkrankheit durchgemacht habe. Frau B. eine Großmutter sei im Irrenhaus gestorben usw.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zwei Jahre Gefängnis. Die Allgemeinheit habe ein Recht auf Schutz vor solchen Anstreichern. Der Angeklagte, der dazu berufen war, Verbrechen zu verhindern, müsse strenger als gewöhnlich bestraft werden. Der Verteidiger beantragte Strafaussetzung und eine wesentlich niedrigere Strafe.

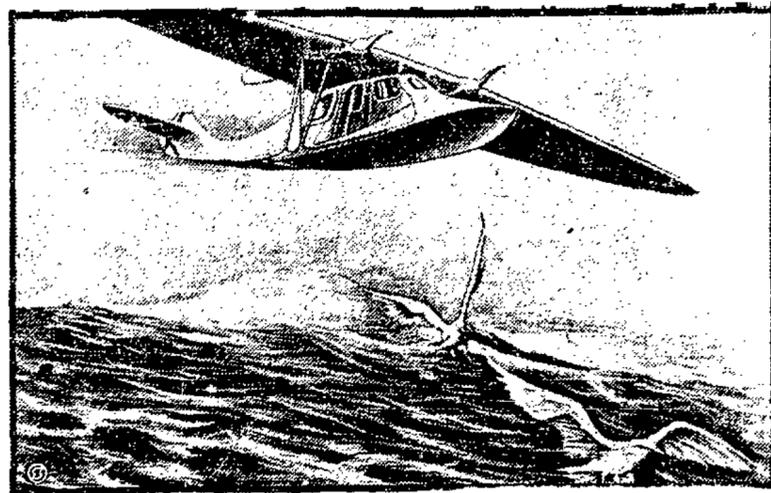
Das Urteil erging dahin: Der Angeklagte B. wird wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet. Strafaussetzung wird abgelehnt. Der Angeklagte bleibt in Haft.

Vom Tode durch Gasvergiftung gerettet. Am Montag, gegen 7 Uhr vormittags, war der Kraftwagenführer Sigismund Schmidt, wohnhaft Fleischergasse 36, auf dem Motorboot „Ehardt“, der Kohlenfirma Nauken, Thorscher Weg Nr. 11a, gehörig, im Maschinenraum beschäftigt, während sich der Bootsführer Theophil D. am Steuer befand. Als dieser von Schmidt auf Anruf keine Antwort erhielt, begab er sich in den Maschinenraum und fand ihn besinnungslos am Boden liegend vor. Der Maschinenraum roch stark nach Gas. Schmidt wurde durch D. in ein Lokal geschafft, wo die Polizei benachrichtigte Feuerwehr erschien und Wiederbelebungsversuche anstellte. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Schmidt in das städtische Krankenhaus an. Weitere Untersuchung über die Ursachen der Gasvergiftung ist im Gange.

## Ohne Zwischenlandung über den Ozean.

Ein Flugzeugmotor aus 66 Teilen.

Der bekannte amerikanische Ingenieur und Erfinder, L. Bolock Steven, hat nach jahrelangen Versuchen einen Rotationsmotor hergestellt, der ein Ganzmetallflugzeug vom Hudson River nach Paris und zurück nach Amerika ohne Zwischenlandung bringen soll. Der neue Motor, der ganz einfach zusammengelegt sein soll, hat nur 66 Teile, während der allgemein gebrauchte Liberty-Motor circa 3000 Teile hat. Das Flugzeug hat das Aussehen eines Waisches und einer Möwe. Die Maschine, die 6 Fuß hoch und 18 Fuß lang ist, kann sechs Passagiere aufnehmen. Die Geschwindigkeit beträgt circa 150 englische Meilen in der Stunde. Unser Bild zeigt das Modell des Ozeanflugzeuges.



## Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Das Vordringen der Kaltluftmassen aus dem russischen Hochdruckgebiet nach Mitteleuropa dauert an. Während die Auflösung der letzten Hochkonvergenz über Mittel- und Nordwestdeutschland bei noch andauerndem trübem und teilweise regnerischem Wetter und Temperaturen von 1 bis 2 Grad sich vollendet, schiebt sich vom Oker die Frostgrenze westwärts vor und erreichte heute früh die Ostsee.

Vorherzage: Teils wolke. teils heiter; vielfach tiefg. mäßige bis frische südöstliche Winde, krenger Frost.

Standesamt vom 19. Januar 1927.

Todesfälle: Ehefrau Karoline Sippel geb. Schönfeld, 63 J. 2 W. — Tischler Heinrich Lorenz, 78 J. 11 W. — Architekt Hubert Krenzl, 53 J. 5 W. — Ehefrau Mathilde Müller geb. Rogaschewski, 41 J. 4 W. — Arbeiter Josef Augustin, 68 J. 10 W. — Photograph Wilhelm Bräuning, 51 J. 8 W. — Arbeiterin Auguste Zschlinski, 64 J. 8 W. — Diebstahls Junge, 7 W. — Wirtin Wilhelmine Schmidt geb. Dietrich, 68 J. — Uhrmacher Leo Odianek, 24 J. — Stellwerkmeister Rudolf Mantel, 61 J. 7 W. — Fräulein Marie Nowichewski, 50 J. — Oberpücker Bernhard Zaruschewski, 83 J. 1 W. — Sohn des Modellschneiders Hermann Bachmann, 5 W. — Witwe Marianne Kraje, 76 J. 8 W.

## Aus dem Osten

### Wer braucht Geld?

#### Darlehenswindel-Prozess in Stettin.

Das große Schiffverleih in Stettin hatte sich in dreifacher Verhandlung mit einem groß angelegten Darlehenswindel-Unternehmen zu beschäftigen. Angeklagt war der schlesische Händler Mikula aus Wörth und der 46 Jahre alte Bezirksverwalter Brantigam aus Greifenhagen. Mikula ist ein geübter Geschäftsmann. Während des Krieges diente er in der deutschen Marine, wurde dann tschechoslowakischer Staatsangehöriger und kaufte in Schlesien für seine Landsleute während der Inflation Grundstücke, die er dann nach der Stabilisierung wieder veräußerte. Angeblich haben ihm seine Landsleute dann 200.000 Mark zur Verfügung gestellt, um dieses Geld in Deutschland zu hohen Zinsen zu verleihen. Für Pommern und Mecklenburg fungierte der Mitangeklagte Brantigam, der in den Zeitungen Inserate aufgab mit der Ueberschrift: „Wer braucht Geld?“ Es wurden Hypotheken von 10.000 bis 100.000 Mark angeboten. Es meldeten sich natürlich zahlreiche Gelbblinder, die aber erst eine Prüfungsgeldgebühr von 50 Mark entrichten mußten. Eine Hypothek hat kein einziger erhalten. Nicht weniger als 75 solcher Fälle kamen zur Sprache. Mikula wurde zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und Brantigam zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

### Neue Hochwasserkatastrophe im Osten.

Der Kreisrat in Müllisch-Trachenberg weist die Preussische Regierung in einer Entschliessung darauf hin, daß fast der ganze, bereits im Sommer vom Hochwasser schwer betroffene Kreis unter Wasser steht. Die Winterarbeiten seien der Beachtung preisgegeben. Der Kreisrat ersucht um unverzügliche Abhilfemaßnahmen.

Elbing. Zwölf Kühe und drei Pferde verbrannt. Ein Schadenfeuer zerstörte Wohnhaus, Stall und Scheune des Hofbesizers Martens in Ströbhorst ein. Der massive Speicher konnte gehalten werden. Von dem gesamten Viehbestand konnten nur eine Kuh und ein Pferd gerettet werden. Zwölf Kühe und drei Pferde blieben in den Flammen.

Königsberg. Verurteilte Spione. Abermals hatten sich in den letzten Tagen zwei polnische Agenten vor dem Gericht zu verantworten. Wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse erhielt ein Agent drei Jahre Zuchthaus, während der andere wegen Führung von Spionageräten Personen an die feindliche Spionagezentrale zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Wien. Das Brautpaar des deutschen Kreuzers „Prinz Adalbert“ gesunden? Die Wiener Blätter berichten, behaupten Fischer, sie seien mit ihren Neben auf das Brautpaar von den Russen versenkt. Die Gerüchte sind erhalten hat, daß mit dem Kreuzer viel Geld in die Tiefe gegangen sei, daß eine Gesellschaft Vorkerkungen getroffen, um das Brautpaar durch einen Taucher erforschen zu lassen. Die „Wiener Zeitung“ behauptet allerdings, daß das festgestellte Brautpaar eines gesunkenen Trainers sei, während die Versenkungsstelle des „Prinz Adalbert“ viel weiter nördlich liegt.

Wienstein. Ein Kind verbrannt. In Abwesenheit der Eltern hatte sich das dreijährige Töchterchen des Besitzers Melchior in Kleiderkasten am Herdfeuer zu schmelzen gemacht. Hierbei fingen die Kleider Feuer. Lichterloh brennend lief das Kind zum Hause hinaus auf den Hof. Auf das Geschrei des Kindes eilte die Mutter, die eine Besorgung im Stalle zu verrichten hatte, herbei und löschte die Flammen ab. Wenige Stunden später ist die Kleine ihren schweren Brandwunden an Unterleib und Brust erlegen.

Heilsberg. Ein Mensch verbrannt. Ein schweres Brandunglück ereignete sich Freitag vormittag in Weiswalde. Während der Eigentümer Böhm mit seinen Angehörigen in der Scheune mit Dreschen beschäftigt war, brach auf ungeklärte Weise in seiner Wohnung Feuer aus. Als es bemerkt wurde, hatte es schon weit um sich gegriffen. Auch im Stalle, der sich mit der Wohnung unter einem Dache befand, brannte es bereits. Dabei fingen seine Kleider Feuer und er erlitt in den Flammen den Tod. Böhm stand im besten Mannesalter von 36 Jahren. Er hinterläßt seine Frau mit vier kleinen Kindern.

## Der Mann, die Frau und das Bild

VON ERNST KLEIN

3

Endlich hatte Robert sich soweit gefaßt, daß er erzählen konnte.

„Also ich stieg in das Zimmer. Zunächst konnte ich ja gar nichts sehen, aber um so besser gesehen zu werden. Deshalb verhielt ich mich in den ersten Minuten ganz ruhig hinter dem großen Vorhang am Fenster. Nichts rührte sich — ich sah, ich dachte, ich kann's riskieren. Ich habe immer darauf gelaunt, den Kerl schnarchen zu hören. Aber gar nichts war zu hören, gar nichts. Weist du, Polka, mir ist in dieser Totenstille ordentlich unheimlich geworden.“

„War ja auch eine Totenstille.“ warf das Mädchen schauernd ein.

„Vielleicht ist etwas daran, was die Leute sagen, daß man einen toten Mann eher spürt, als einen lebendigen — ich weiß nicht, aber ich hatte so ein ganz verdammtes Gefühl, und wenn ich dir's nicht verprochen hätte, Polka, meinest Seel, ich hätte am liebsten gemacht, daß ich beim Fenster wieder hinauskomme!“

„Armer Robert“, sagte Polka.

„Nein, so sprichst du, der eben einen Menschen getötet hatte. Sie fühlte die heftigste Reue, daß sie ihm mit ihrer Verschuldigung entgegengefahren war. Wo er doch nur ihre wegen —“

Und sie hob ihren Arm unter den seinigen und schmiegte sich liebevoll an ihn an.

Das tat ihm wohl, und er fuhr bedeutend ruhiger fort: „Schließlich habe ich mir gesagt, nun bist du einmal da, nun gehst du auch bis ans Ende. Ich also hin zu dem Schrank. Wie eine Maus so leise. Da — der Schrank steht offen — und kein Bild drinnen.“

„Kein Bild —? Ja, um Gottes willen, wo soll es denn sein? Ich habe ja selber gestern gesehen, wie er es hingestellt hat!“

Robert zuckte die Achseln.

„Ich sage dir ja“, meinte er, „das hat der mitgenommen, der — vor mir dagewesen ist. Doch, um zum Ende zu kommen — ich denke mir, vielleicht hat der Garwen das Bild in seinem Schlafzimmer versteckt. Ich drehe mich also um — und schalte die Laterne beinahe voll ein — und da — da.“

Thorn. Einer großen Fälscheraffäre sind die Militärbehörden in Thorn auf die Spur gekommen. Auf Grund langer Untersuchungen ist es am vergangenen Freitag zu Verhaftungen einer Reihe von Beamten des Thorer Bezirkskommandos gekommen, so des Sergeanten Jozwiak und des Beamten Kubzilo, ferner wurde eine Reihe von Militär- und Zivilpersonen in Haft genommen, die teils die Fälschungen ausgeführt haben oder Nutzen aus den Fälschungen zogen. Die Verhafteten sollen gegen Besatzungsglieder ausgemerkte Personen in andere Kategorien eingereiht und ihnen falsche Militärpapiere ausgestellt haben.

Stettin. Starke Zunahme der Grippeerkrankungen. Die Grippe hat auch in Stettin einen bedenklichen Umfang angenommen. Die Straßenbahn mußte bereits zu Betriebsbeschränkungen schreiten, weil ein großer Prozentsatz ihres Personals erkrankt ist. In vielen anderen Betrieben fehlen ebenfalls zahlreiche Angestellte und Arbeiter. Tugendwelche genaue Zahlen über die Zunahme der Erkrankungen lassen sich natürlich nicht angeben, da die Krankheit ja nicht anmeldspflichtig ist und die meisten Erkrankten sich zu Hause kurieren. Die Krankheit scheint allerdings auch weiterhin einen verhältnismäßig harmlosen Verlauf zu nehmen, Todesfälle sind bisher ganz vereinzelt bekannt geworden.

## Aus aller Welt

### Entsetzliche Familientragödie.

#### Frau und Kinder ermordet.

In Prasseditz bei Tepitz-Schnau schnitt der Oberverwalter des dortigen Meierhofes seinen zehn- und neun-jährigen Söhnen mit einem Küchenmesser die Kehle durch, ermordete seine Frau und ein fünfjähriges Kind durch Revolvergeschüsse und stieß hierauf sich selbst. Das Motiv der Tat sollen zerrüttete Familienverhältnisse sein.

### Karbidexplosion im Müllkasten.

#### Drei Personen verletzt.

Wie das „B. Z.“ meldet, sind durch Explosion von Karbid in Leipzig vier Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. Offenbar sind durch Angelegte einer Fahrradhandlung Karbidreste in die Mülltonne geworfen worden. Als nun eine Hausbewohnerin glühende Müll in die Grube schüttete, flog plötzlich der Deckel der Grube mit lautem Knall in die Luft. Die Frau erlitt schwere Brandwunden und stürzte blutüberströmt in die Grube. Drei Kinder wurden ebenfalls verletzt.

### Surchtbare Lösung eines Wohnungsproblems.

#### Der letzte Akt. — 12 000 Beerdigungsteilnehmer.

In Düsseldorf fand die Beerdigung der unglücklichen Opfer eines Familiedramas statt. Dort hatte bekanntlich eine Mutter in Anbetracht der bevorstehenden, zwangsweisen Wohnungsräumung sich und ihre drei Kinder ermordet. Diese surchtbare Lösung einer Wohnungsfrage hat in Düsseldorf ungeheuren Eindruck gemacht, der darin seinen Ausdruck fand, daß etwa 12 000 Menschen trotz des regnerischen Wetters zum Friedhof gestürzt waren. Die Polizei hatte, um irgendwelchen Zwischenfällen vorzubeugen, weitgehende Abwehrmaßnahmen vorgenommen. Die Kranzgebenden häuften sich über den vier Grabhügeln zu einem kleinen Berg. Nach Schluß der Trauerfeier marschierten Reichsbanner und Roter Frontkämpferbund geschlossen in die Stadt ab. Infolge des ungeheuren Gedränges wurden zahlreiche Personen ohnmächtig und mußten die Hilfe der Sanitätskolonne in Anspruch nehmen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Die Erregung in der Bevölkerung ist vor einigen Tagen in tumultuarischen Ausbrüchen zum Ausdruck gekommen, wobei dem Hausbesitzer die Fenster und Türen demoliert wurden.

### Tragödie in einem Berliner Hotel.

#### Im Bett erschossen aufgefunden.

In einem Berliner Hotel hörten Dienstag mittag die Angestellten aus einem Zimmer mehrere Schüsse fallen. Als man in das verschlossene Zimmer eindringt, fand man einen Mann und eine Frau blutüberströmt in den Betten liegen. Bei dem Mann konnte nur noch der Tod festgestellt werden, während die Frau einen lebensgefährlichen Lungenschuß aufwies. Das Paar, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, war morgens von auswärts nach Berlin zugereist.

Polka, ich glaube, mich rührt der Schlag — da sehe ich den Maltritten auf dem Teppich liegen. Hab' gleich gesehen, daß er tot war. Sein Schädel sah grauenhaft aus. Hab' zuerst gedacht, mir müßte übel werden. Aber da habe ich mich doch zusammengerappelt und wollte an ihm vorbei ins Schlafzimmer. Dabei muß ich ausgerückt sein — ich konnte mich ja kaum auf den Beinen halten. Ist wahrhaftigen Volkes kein schöner Anblick. Mädel, so ein stummer Mann mit eingestrageltem Stirnfalten und dem Frei von Blut und Hirn drumherum — Weiß Gott, mich hat gegrast — aber das Malheur war einmal geschehen — vielleicht konnte ich jetzt das Bild besser finden. Ich versichere dir aber — es war nicht da. Ich habe in der Geschwindigkeit jeden Winkel durchgesehen — da waren mindestens an die dreißig Bilder, große und kleine, aber nicht eines, das dem, das du haben willst, auch nur entfernt ähnlich sieht.“

Polka antwortete nicht. Stumm lief sie neben ihm her und ihr Arm, der im feinnigen Lag, ätzerte.

„Kennst du die Dame, die das Bild darstellt?“ fragte Robert.

„Natürlich, Bobby! Ich — ich werde dir schon sagen, wer sie ist —“ gab sie zögernd zurück. „Und was jetzt, Robert, wenn das Bild doch in die Ausstellung kommen sollte?“

„Du hast getan, was du konntest, Mädel. Hast wie ein anständiger Kerl gehandelt, und wer weiß, ob diese vornehme Dame, die du hast schützen wollen, daselbe für dich riskiert hätte.“

„Du hast alles riskiert, Robert. Nicht ich. Und das macht mich gerade so verzweifelt, daß wir alles umsonst gemacht haben.“

„Dah, der Garwen hat sein Teil, das er sicher reichlich verdient. Wir müssen aber jetzt schauen, daß wir nach Hause kommen, damit ich den verdammten Anzug vom Reibe frage.“

Sein Minuten später friegen sie die vier Stodwerte in der großen Diebstahlskammer hinauf, in der sie zusammen eine kleine Wohnung innehalten. Im Zimmer angekommen, besah Polka mit Kennern die bösen Flecke und erklärte, daß sie mit ein bißchen kaltem Wasser leicht abzuwaschen wären.

„Zieh dich nur gleich aus“, sagte sie. „Ich will das sofort machen.“

Eifrig ging sie an die Arbeit. Um nicht die Aufmerksamkeit der Nachbarn zu erregen, hüllte sie ans den Zellen in die Kübe, um das Badbecken mit Wasser zu füllen. Robert begann inzwischen sich auszukleiden.

Als sie mit der vollen Schüssel zurückkam, sah sie ihn mit dem Kopf in der Hand am Tische stehen und ganz entsezt

### Ein Magdeburger Defraudant in Berlin verhaftet.

Zwei Magdeburger Kaufbeamte Reinhardt und Böme hatten am 27. Dezember auf Schecks bei der Reichsbankstelle in Magdeburg 27 000 Mark abgehoben und waren geflüchtet. Die Ermittlungen und Nachprüfungen deckten noch größere Veruntreuungen auf, die sich auf etwa 60—70 000 Mark belaufen. Beamte der Berliner Fahndungsinspektion entdeckten Montag Höme in einem Luxushotel und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium. Er hatte nur noch 300 Mark bei sich. Den Beamten gelang es, noch einen Wertbrief sicherzustellen. Er enthielt 7000 Mark. Höme ist geständig und schiebt alle Schuld auf Reinhardt.

Die Untersuchungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg haben, wie die Revision ergeben hat, einen größeren Umfang, als zuerst angenommen wurde. Die Untersuchungen bürgen den Betrag von 50 000 Mark überschreiten. Der Verwaltungsführer Schramm wurde bereits am Montag in Haft genommen.

### Schwere Unwetter in Italien.

#### Schneetreiben und Blizzschläge.

Aus allen Teilen Italiens kommen Meldungen über heftigere Wirbeln des letzten Unwetters. In Südtirol sind zahlreiche Schneefälle und Schneestürme zu verzeichnen, welche mehrfach die Starkstromleitungen zerstört haben. In Bozen wurde durch den Strom einer zerrissenen Starkstromleitung ein Pferd, in Trient zwei Pferde eines Schneepfluges getötet. In den Gebirgsgegenden sind fast sämtliche Schneepflüge und Telegraphenleitungen zerstört. Auf den Höhen liegt der Schnee einen Meter hoch. Bei Belluno wurde ein junges Mädchen durch einen Blitz getötet. In Pisa lagen die Hagelkörner 7 Zentimeter hoch. Der Libex ist auf 11 Meter gestiegen. Bei Bergamo ist ein Bergsturz erfolgt. Aus Genua werden 4 Grad unter Null gemeldet.

### Drei englische Flieger tödlich verunglückt.

Drei englische Fliegeroffiziere und ein Junker kamen infolge des Anprallens ihres Flugzeuges gegen eine Klippe bei Calafraanca auf Malta den Tod.

### 10 000 Mark untergeschlagen — Bei Fälschungen gefaßt.

Bei dem Versuch, durch gefälschte Belege die Postverwaltung zu betrügen, wurde in Duisburg der Geschäftsführer des Kreisriegerverbandes, Wölling, erfaßt. Es stellte sich heraus, daß 10 000 Mark Verbandsgelder veruntrent hat. Von seiner Festnahme wurde vorläufig Abstand genommen. Er wurde dabei gefaßt, wie er auf dem Postamt mit falschen Heberweisungen der Post darum wollte, Summen von 3500 und 1500 Mark an Zweigstellen seines Verbandes gesandt zu haben. Durch diese Fälschungen hätte er die Post um erhebliche Beträge geschädigt. Dieses Vorgehen sollte wahrscheinlich auch dazu dienen, um fehlende Gelder zu ersetzen. Sonderbarerweise ist der Mann noch nicht verhaftet. Es zeigt sich auch hier wieder: Man kann der größte Schwindler sein, wenn man es nur versteht, sich gesellschaftlich in Szene zu setzen, dann braucht man keine Angst zu haben, die Folgen der Taten tragen zu müssen, während manch armer Teufel für ein kleines Vergehen sofort hart büßen muß.

### Ein unerhörter Rohheitsakt.

Vor einem Berliner Schwurgericht hatte sich Dienstag der Bäckermeister Franz Platorow aus Berlin-Hohenschönhausen und sein Geselle Kammer wegen eines ungläubigen Rohheitsaktes zu verantworten. Zum Zwecke des Versicherungsbetruges hatte der Bäckermeister seinen Gesellen dazu angefaßt, sein Pferd mit Benzin einzureiben und dann infolgedessen das Pferd als auch den Stall anzuzünden. Der Bäckermeister erhielt ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, während der Bäcker Geselle mit neun Monaten Gefängnis davonkam. Dem letzteren wurden mildernde Umstände bewilligt, weil er sich in einem gewissen Örtlichkeitsverhältnis zu seinem Meister befand.

Jugentgleisung bei Hannover. Dienstag vormittag 9 Uhr 12 Minuten überfuhr ein Güterzug in Poggenbagen bei Hannover in der Nähe von Hannover das Einfahrtssignal. Er fuhr dabei einem rangierenden Güterzug in die Flanke, wodurch mehrere Wagen zum Entgleisen gebracht wurden. Einer dieser Wagen stieß auf einen im Bahnhof Poggenbagen haltenden Personenzug. Der Schaffner des Güterzuges ist tot. Einige Zugbeamte sind leicht verletzt. Reisende wurden nicht verletzt.

auf etwas starren, was er in der Hand hielt. Rasch trat sie näher — und hätte beinahe die Schüssel fallen lassen.

Was Robert so fassungslos anstarrte, war ein großer Haufen Banknoten. Hunderte, Tausender — — —

„Was ist das?“ stieß sie hervor.

Sein Blick hob sich von den Scheinen zu ihr empor, ein unsäglich erschreckter, gequälter Blick.

„Ich — ich —“ stammelte der Burche, und das Blut wich Tropfen um Tropfen aus seinen gebräunten Wangen. „Ich erinnere mich — — das Geld lag auf dem Sekretär im Schlafzimmer — — noch viel, viel mehr. Ich werde es wohl in meiner Kopflosgkeit eingesteckt haben — — es lag da, ich — — ich — — mein Gott!“ stöhnte er mit unterdrücktem Schluchzen auf.

„Robert“, rief sie, „du hast ihn doch ermordet! Du hast ihn herauf!“

„Nein — nein — — tausendmal nein! Ich schwöre es dir bei allem, was mir heilig ist. Ich habe ihn nicht angerührt! Nur das Geld — das Geld — — das lag so da —“

Plötzlich unterbrach er sich, und sein Gesicht verzerrte sich in namenloser Angst.

„Ich habe meinen Hammer dort gegen die Wand.“ sagte er.

3.

Der Erste Staatsanwalt, Herr Albert Moran, sah in seinem Büro und wartete auf den Untersuchungsrichter Lionel Serrues, den tüchtigsten und energischsten seiner Beamten. Lionel Serrues, obwohl erst dreißig Jahre, galt als der kommende Mann in der Staatsanwaltschaft. Sogar seine Kollegen sagten ihm in neidloser Anerkennung eine Karriere voraus, die ihn zu den höchsten Stellen führen mußte, die für einen Juristen im Lande zu erreichen waren.

Herr Moran war sehr ungeduldig und nervös, als der junge Mann bei ihm erschien.

„Ich habe gesehen die Meldung erhalten“, rief er, „daß der bekannte Maler Garwen ermordet worden ist. Vor einer halben Stunde hat ihn sein Diener in seinem Atelier mit zertrümmerten Schädel aufgefunden. Die Persönlichkeit Garwens ist derart, daß wir dem Fall erhöhte Aufmerksamkeit widmen müssen. Ich möchte daher, daß Sie ihn übernehmen, Herr Serrues.“

„Selbstverständlich, Herr Moran!“

„Ich hoffe, Sie werden sich dabei mit neuen Vorbeeren bedienen“, sagte der Chef, „so daß ich dann sofort Ihre Ernennung zum Staatsanwalt beantragen kann.“

Serrues verbeugte sich. Viele Worte zu machen, war nicht seine Art. Er setzte sich in das Amtszimmer und fuhr an den Tatort.

(Fortsetzung folgt.)

# RADIO-STIMME

## Die neue Wellenverteilung.

Wir stehen mitten in der Saison! Die Amateure, die gut „überkommen“ haben, machen ihr Gerät klar zum Weicht und denken: Nun gehört der Netzer wieder uns! Aber es stellen sich leider plötzlich, wie die Praxis zeigte, vorher nicht gefasste Schwierigkeiten ein, um so bedauerlicher, als man allenthalben auf eine wesentliche Verbesserung gehofft hatte. Die Schwierigkeiten bestehen in der neuen Wellenverteilung oder — richtiger ausgedrückt — in dem neuen Wellen-Wirrwarr.

Seit vier Wochen haben wir Gelegenheit, fast täglich das Durcheinander der Sender zu beobachten! Gewiss gibt man jeder Neuerung eine gewisse Schonzeit zum Einarbeiten, bevor man urteilt. Dreißig Tage mühten jedoch hierfür genügen. Es ist aber sehr unklar, daß die neue Anordnung nach Monatsfrist sich sogar gegen den schlechten Anfang noch weiter verschlechtert hat! Es sind tatsächlich nur 6 bis 8 Sender von 146, die sich einwandfrei aufnehmen lassen, und selbst diese zeigen ein ungewöhnlich starkes und häufiges „Rauschen“ selbst bei günstigstem Funkwetter. Wenn wir einmal die Skala des Abstimmkondensators durch, wobei wir für unsere Beobachtungen voraussehen, ein selektives und auch sonst leistungsfähiges Gerät (Neuro oder Superhet) inmitten einer Großstadt mit eigenem Sender zu benutzen!

Als erste Station auf langer Welle, die unter Umständen leicht zu hören ist, finden wir Paris auf Welle 1750. Das nicht dabeiliegende Douvren (1600) ist recht unzuverlässig geworden. Man kann es längst nicht mehr als den europäischen Standardsender bezeichnen, der es früher einmal war. Es gibt Abende, an denen Moskau (1450) und Karlsberg (1305) — besonders das letztere — sehr viel klarer und stärker kommen. Das danach folgende Nürnberg (1200) ist ein Thema für sich; es soll noch besonders besprochen werden. Wir wollen hier nur vorwegnehmen, daß es sich gegen früher wesentlich verschlechtert hat. Auf der Skala der hohen Wellen finden wir dann noch manchmal Silverium, jedoch nicht mit Zuverlässigkeit. Die sehr stark verbreitete Telegraphie stört recht erheblich und zwar neuerdings auf dem ganzen Bereich der Rundfunkwellen. Je nach dem Standort des Gerätes wird es dann noch zeitweise möglich sein, die Sender von Pauzanne, Basel, Gené und Freiburg zu erhalten, doch ist der Empfang dieser Stationen, die auch alle mit geringer Röhrenleistung arbeiten, als zufällig zu bezeichnen.

Im Bereich der kurzen Wellen kommen wir gleich an einen der allerbesten Sender, die Europa zur Zeit hat: Wien (Nofenhügel) auf Welle 517,2. Wien ist nicht nur außerordentlich lautstark, sondern auch tadellos rein. Es war mehrfach zu beobachten, daß die Sendung selbst bei Übertragung von Wagner-Opern auch beim Fortissimo niemals übersteuert wurde und verzerrt klang. Wien ist geradezu das Paradeferd des Fernempfangs! Als nächstes käme Zürich (500) auf der gleichen Welle wie Palermo, das jedoch für den Beobachter in Berlin zu nah am Ortsender liegt, um regelmäßig gehört werden zu können. Berlin mit seinen beiden Sendern auf den Wellen 566 und 584 läßt an Sauberkeit der Sendung häufig viel zu wünschen übrig. Vor allem haben sich die Übertragungen (Staatsoper, Herrenhaus) in letzter Zeit wesentlich gegen früher verschlechtert. Der nächste sichere Sender ist dann wohl Brüssel (441,2), das endlich einmal eine Verbesserung im Fernempfang bedeutet. Frankfurt (428,6) ist sehr verschieden, manchmal sehr gut, oft aber arg von Rom (422,6) überlagert, das längst nicht mehr so gut hörbar wird wie vor der Neueinteilung. Es folgt dann überhaupt die Reihe der fast ständig überlagerten Sender, aus denen man nur ab und zu Bern (411) und Warschau (400) einigermaßen brauchbar herausholen kann. Die Welle 400 wird von sechs Sendern gleichzeitig benutzt und deshalb ist kaum einer gut zu empfangen. Sehr unregelmäßig und starken Schwankungen ausgesetzt ist der Empfang von Hamburg (394,7). Toulouse (389,6) kommt manchmal recht weit, wenn es nämlich dem bösen Nachbarn Stuttgart gefällt! Da sind wir wieder bei einem sehr starken und zuverlässigen Sender angelangt. Stuttgart (379,7) gehört zu den wenigen Stationen, die einen Vorteil von der neuen Verteilung gehabt haben. Es ist zur Zeit der zuverlässigste deutsche Sender für den Fernempfang. London (361,4) an sich recht gut hörbar, wird sehr oft von Leipzig (357,1) verdrängt, das in seiner Angst vor Praa mehrere Meter nach oben ausweicht. Außerdem übersteuert Leipzig stark und ist schwer zu halten. Praa (348,9) leistet in Übersteuerung das Bestmögliche. Es ist wohl einer der stärksten Sender, die wir haben, aber von einem Genuß der Darbietungen kann — wenigstens beim Fernempfang — keine Rede sein. Alles wird verzerrt übermittelt. Von den folgenden Sendern wäre vor allem Nürnberg zu erwähnen (329,7), das leider häufig mit Kopenhagen in Konflikt kommt und dann ungenießbar wird. Im allgemeinen ist es jedoch wenigstens einige Zeit hindurch gut zu hören. Dagegen ist Breslau (322,6) völlig von der Hörfläche verschwunden, ebenso Münster (241,9), das doch einstmal ein so zuverlässiger und leicht zu empfangender Sender gewesen ist.

Die Stationen, die auf den kleinen Wellen liegen, sind für den Großstädter so vielen Störungen unterworfen, daß man nur von zufälligem Empfang sprechen kann! Außerdem machen sich in diesen Gegenden der Skala die Oberwellen des Ortsenders überall bemerkbar.

### Ohne Antenne!

Die Stärke der Rundfunksender und auch ihre Aussteuerung ist heute vielfach so groß, daß man in ihrer Nähe oft ohne jede Antenne auskommt. Es genügt dann, den Apparat an die Erde anzuschließen, wobei man die Zuführung von der Erde an die Antennenklemme legt. Unter besonders günstigen Umständen ist es mit dieser Vorrichtung, deren Wirkungsgrad natürlich hinter den mit einer sachgemäß angelegten Antenne ausgestatteten Geräten am gleichen Standorte zurückbleibt, möglich, Lautsprecherempfang zu erzielen. Zu diesem Zwecke schaltet man ein bis zwei Niederfrequenzverstärkerstufen vor den Lautsprecher. Dieser einpolige Empfang hat besonders in der Großstadt seine Vor-

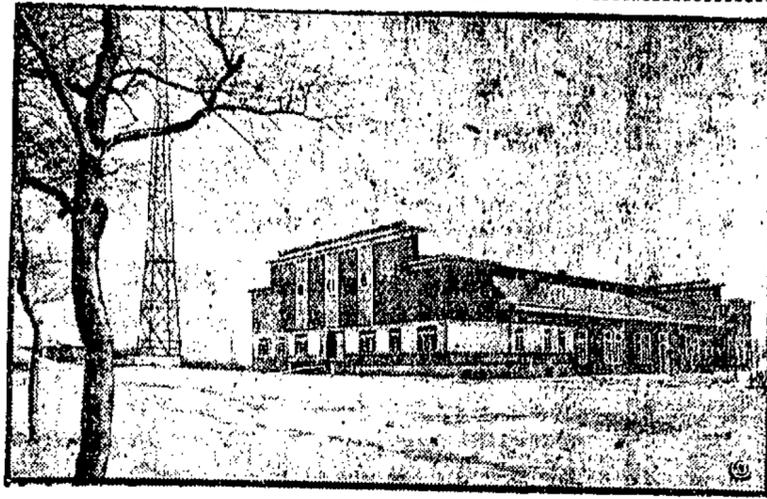
züge. Die Anlage von Antennen wird hier immer mehr erschwert und ist nur zu oft gänzlich unmöglich. Freilich gibt es für diese Empfangsart keine allgemeinen Regeln. Hier geht eben auch Probieren über Studieren.

**Drachloser Schulunterricht in Holland.** Das Niederländische Unterrichtsministerium hat die Einrichtung von drachlosen Unterrichtsstunden für die Kinder von Seelenten angeordnet. Damit soll diesen Kindern, die sich das ganze Jahr über auf den Schiffen und Küsten ihrer Eltern befinden, die Möglichkeit eines Unterrichts gegeben werden.

**Drachlose Jugkonzerte in Rußland.** Auf der Strecke Penningrad-Moskau haben die Sowjetbehörden versuchsweise die Bitte mit Radioempfangsapparaten und Lautsprechern eingerichtet. Jedes Abteil hat Sticker, um Lautsprecher und Kopfhörer anzuschließen. Im Laufe der Zeit sollen auch andere Strecken so ausgerüstet werden.

## Programm am Donnerstag.

Nachmittags 4 Uhr: Übertragung aus Danzig. Klavierspiel der Frau: Danziger Theaterleben in der Wiedermetzeit. Else Hoffmann. — 4.30 Uhr: Übertragung aus Danzig: Verlorenes Sonnenland. Koloniale Erinnerungen von Afrikaforcher Hauptmann a. D. Steinhardt, Danzig (6. Vortrag). — 5-7 Uhr: Orchesternachmittag. Solistin: Mouna von Ferenczy. — 7 Uhr: Übertragung aus Danzig: Das Geld im Leben der Völker und bez. einzelnen. Vortrag von Oberpostrat Dr. Eppich. — 7.30 Uhr: Kasimir Edschmid und der Expressionismus. Vortrag von Dr. Franz. — 8 Uhr: Sonaten für Violine und Klavier. Käthe Heinrich (Violine), Generalmusikdirektor Dr. E. Kunwald (Klavier), unter Mitwirkung von Konzertsängerin Emily Thiesens-Snam (Sopran). Dann Funkstille.



## Der stärkste deutsche Sender.

Der Rheinland-Westfalen-Sender.

Zu Langenberg (Nhb.) ist der stärkste deutsche Sender und der bisher stärkste Sender der Welt, der Rheinland-Westfalen-Sender, fast völlig fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden. Der Sender ist mit den allerneuesten und modernsten Einrichtungen versehen, besitzt einen großen Maschinenraum mit einer gemauerten Schalttafel und drei große 20-RW-Röhren. Unser Bild zeigt das Gebäude des neuen Rheinland-Westfalen-Senders in Langenberg (Nhb.).

## London — Newyork.

Einer offiziellen englischen Darstellung entnehmen wir die nachfolgenden Ausführungen über die technische Seite des kürzlich eröffneten Radiofernsprechverkehrs von London nach Newyork: Jeder Abonnent des Londoner Distrikts wird nunmehr in der Lage sein, von seiner Wohnung oder seinem Büro aus mit jedem Telephonabonnenten im Newyorker Distrikt zu sprechen. Spricht der Londoner Abonnent z. B. vom Tische seines in der City befindlichen Büros aus, so wird seine Stimme zunächst mittels der gewöhnlichen unterirdischen Kabel zum Fernamt in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale geleitet. Von dort geht der Strom mittels spezieller Leitung zur drachlosen Station von Rugby und wird hier in drachlose Wellen verwandelt, die den Atlantischen Ozean überqueren und von der drachlosen Station Houlton der Vereinigten Staaten aufgenommen werden. Von Houlton (wo die drachlosen Wellen in gewöhnlichen telephonischen Strom zurückverwandelt werden) wird der Strom auf dem Landwege über 500 Meilen nach dem Newyorker Fernamt und von dort an die betreffende Newyorker Telephonanschlußstelle weitergeleitet.

Wir wollen nunmehr den etwas andersgearteten Prozeß verfolgen, der sich vollzieht, wenn der amerikanische Teil-

nehmer antwortet. Seine Stimme wird zunächst zum Fernamt Newyork und von dort mittels unterirdischer Kabel nach der drachlosen Station auf Long Island geleitet. Hier wird sie ebenfalls in drachlose Wellen verwandelt, überquert als solche den Ozean und wird von der englischen Station in Wroughton, in der Nähe von Swindon aufgenommen, in Telephonstrom zurückverwandelt und vom Londoner Fernamt an den Londoner Abonnenten weitergeleitet. Um eine Newyorker Nummer anzurufen, ist nichts anderes nötig als die Zentrale anzurufen, dort den Amerikanischen Dienst zu verlangen und Namen, Adresse und Telephonnummer des amerikanischen Teilnehmers mitzuteilen. Freilich wird die neue Verbindung infolge gewisser atmosphärischer Störungen und besonders der vorläufig noch enorm hohen Kosten zunächst im wesentlichen auf äußerst wichtige geschäftliche und diplomatische Gespräche beschränkt bleiben müssen.

## Querschnitt durch die Woche.

Mit Bedauern muß gesagt werden, daß in vergangener Woche das Schauspiel das Schmerzschind der Rundfunkprogramme darstellte. Die schwerste Enttäuschung — bei aller Liebe zu dem Dichter — bereitete die Sendung von Herbert Gudenburgs „Erste Schwäne“ am Sonnabend. „Die Wunderkur“ und „Das Geheimmittel“: zwei Einakter in primitiven Versen, die an Hans Sachs erinnern und teilweise auch Verwendung im Weihnachtsmärchen finden können. Dazu leider noch unzulässige Wiedergabe. — Dienstag hörte man G. Hauptmanns „Danneles Dimmelfahrt“. Diese, großenteils visionäre Dichtung vom Sterben eines armen Kindes, ließ ergerne auf der Bühne, ist für den Rundfunk absolut ungeeignet. Es kommt hinzu, daß man tollkühnlich und unpassend den Text änderte und kürzte, die Textabschnitte auf einem Harmonium begleitete, das schließlich aus dem rührenden Gehalt ein kleines Mißgeschick wurde. Es wird erforderlich sein, sich realer Stücke zu bedienen! — In ausgesprochenem Gegensatz zum Schauspiel standen die musikalischen Darbietungen mit höchstem Lob vor allen Dingen das Freitagkonzert unter Kunwald, an dessen Erfolg nicht zum geringsten der Violinist M. Koppel seinen Anteil hat. Der Neaerischen Variation und Fuge über ein lustiges Thema folgte ein in allem und jedem beachteter Beifall, wie ihn die Welle 329,7 bisher noch nicht übertragen hat. — Von großem Reiz war ferner der populäre Opernabend unter E. Seibler am Montag. Vollebei geradezu das Duett aus „Butterfly“ (1. Akt, Finale), gesungen von Eise Koch und Paul Probst.

Der Sonntagabend brachte Oskar Strauß immer wieder hübschen „Walzertraum“ in sympathischer Wiedergabe. — In den Vorträgen: am Sonntagnachmittag warteten Lotte Schmidt und Karl Klemmer (beide aus Danzig) mit Liedern zur Laute auf. Klemmer namentlich hat die schönste Prädestination für dieses Kunstgenre. Nicht unerfreulich, ihn wieder zu hören. Zwischen den Liedern sprach Oberregisseur Dr. R. Praa moderne Dichtung: Wolfenstein, Klemm, Goll, Seynische, Werfel, Jech, Heyn und Däubler. Geschmackvolle Auslese in zwei Teilen: 1. „Mit Sehnsucht“, 2. „Mit Erlösung“. Besonders Klemms „Bettler“ und Golls „Narwane der Sehnsucht“ gelangten zu sehr starker Wirkung. Nur eins: Dr. Praa sprach bereits zum zweiten Male im Rundfunk, während wir Schauspieler haben, die — auf der Bühne heralich wenig beschäftigt — sich uns wenigstens per Radio zugänglich machen könnten! — Zu erwähnen bleibt schließlich Carl Langes Vortrag über „Was fordert unsere Zeit?“ Er war ungleichmäßig in der Disposition: als zu ausführliche Einleitung brachte er Eingehen auf das moderne Indien, als zu langen Schluß Hinweis auf das gewiß schätzens- und achtenswerte Werk von Hermann Stehr. Dazwischen viele Exkursen, die nicht immer genaues Anschluß über die Forderungen unserer Zeit gaben.

**IDEAL  
BLAU  
PUNKT  
HÖRER**

LEICHT ELEGANT

**„BLAU-PUNKT“**

Das Wertzeichen der Vollkommenheit  
— DER BESTE HÖRER —  
für Detektor- und Röhrenfernempfang  
Ladenpreis: G 19.50

HINWEIS: Ihre Rundfunkanlage ist nur dann mustergetriggert und im Empfang erst dann einwandfrei, wenn Sie mit einem Ideal-„BLAU-PUNKT“-Hörer, 2000 Ohm, arbeiten. Ganz gleich, ob Sie den Detektoranempfang oder das Abhören entfernter Sendestationen mittels Röhrengeräts pflegen, Sie werden stets zufrieden sein. Hunderttausende benutzen heute in allen Ländern der Welt ausschließlich „BLAU-PUNKT“-Hörer, und wir möchten auch Sie als Anhänger gewinnen.

Sie erhalten Ideal-„Blau-Punkt“-Fabrikate in allen gut geleiteten Radiogeschäften.

**Vertrieb  
Montagen  
Reparaturen**

**Radio-Spezial-Haus**  
Pfefferstadt 52      Telefon 6302

**Sachmännische  
Beratung**

# Sport-Turner-Spiel

## Der Sportbetrieb in Danzig

Wie die Übungsplätze benutzt werden.

Trotzdem die große Masse Statistiken immer etwas pessimistisch gegenüberstellt, stellen diese doch das Barometer dar, an dem das Auf und Ab einer Bewegung untrüglich verfolgt werden kann. Ganz besonders läßt sich dieses vom Sportbetrieb behaupten, denn die naturgemäße Beweglichkeit derselben wird eine rein ichthymische Weise der Beurteilung immer als unzulänglich erscheinen lassen. Meines Interesses wird es in der heutigen sportliebenden Bevölkerung ausbleiben, zu wissen, wie weit der Sportbetrieb in der breiten Masse Fuß gefaßt hat. Hierüber geben die statistischen Mitteilungen der hiesigen Geschäftsstelle für Leibesübungen über den Sportbetrieb auf Danzigs Sportplätzen hinreichend Aufschluß. Diese Zählung der Sportbetriebe, die erstmalig im vorigen Jahre in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober durchgeführt wurde, umfaßt die Lebenden aus allen Sportverbänden.

Auf den im Gebiete der Freien Stadt Danzig liegenden 10 städtischen Sportplätzen und Schwimmbädern wurden in der angegebenen Zeit insgesamt 206 222 Lebende gezählt. Den Löwenanteil hat hieran das Volkssportbad Werderort mit 48 955 Lebenden. Ein sehr erfreuliches Zeichen, beweist es doch, daß die Notwendigkeit des Schwimmens bereits in der breitesten Bevölkerung erkannt ist.

An zweiter Stelle steht der Heinrich-Ehlers-Platz mit 48 593 Lebenden. Der Heinrich-Ehlers-Platz kann als der Platz der finanziell schwächeren Vereine angesehen werden, gerade hier hat der Arbeitersport einen nicht unbedeutlichen Anteil. Erst an dritter Stelle folgt die Kampfbahn Niederstadt mit 41 171 Lebenden. Diese verhältnismäßig geringe Zahl ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß hier jeder Ausübende einen besonderen Eintrittspreis zu entrichten hat. Dem Bischofsberg mit 25 135 und dem Erielpfad im Reinfahrowasser folgten die kleineren Plätze, die in der Hauptsache als Fußballfelder anzusehen sind und sämtlich unter 10 000 Lebenden rangieren.

Außer diesen städtischen Sportplätzen befinden sich noch 11 weitere Sportplätze, die aber sämtlich auf städtischem Fachland errichtet sind, im Bereich der Freien Stadt Danzig. Sie gehören den Vereinen. An der Spitze steht hier der Sportplatz der Schutzpolizei, der überhaupt die höchste Zahl der Lebenden, nämlich 52 500, aufzuweisen kann. Jedoch sind diese Zahlen mit Vorbehalt anzunehmen. Der Platz der Mademirer am Bossemweg nimmt mit 10 000 Lebenden die zweite Stelle ein. Sämtliche anderen Plätze rangieren unter 10 000 Lebenden. Insgesamt wurden auf 21 Danziger Plätzen 207 355 Lebende registriert.

Auch die Zuschauerziffern verdienen eine kurze Belenchtung. Ehlersplatz, Kampfbahn Niederstadt, Erielpfad und Eislaufverein sind geschlossene Sportanlagen und geben daher die zahlenden Besucher an, die ihr Sportinteresse durch Eintrittsgelder befriedigen. Sie liefern den Verbänden nicht unerhebliche Nebeneinnahmen. Namentlich Fußball vermag die Zuschauer sehr stark anzuziehen. Die größte Anzahl zahlender Zuschauer wurde mit 4500 ermittelt. Der Bischofsberg ist die Stätte der sportlichen Veranstaltungen mit Wertbezügen vor breiterer Masse geworden. Hier wurde mit rund 20 000 Zuschauern bei der Sonnenwendfeier in der Arbeiterkultur- und Sportwoche die Höchstzahl für 1926 erreicht.

Ein Zeichen für die gesunde Grundlage des Danziger Sportes ist, daß die selbständig Lebenden die reinen Zuschauer weit überwiegen. Von dem englisch-amerikanischen Schauspieler — 22 Sporttreibende und 100 000 Zuschauer — sind wir weit ab und werden es bei der auf Erlassung der Massen gerichteten Arbeit der Schulen und Verbände auch bleiben. Da in den Vereinen erst rund 10 Prozent der Danziger Jugend organisiert sind, ergeben sich Steigerungsmöglichkeiten, die weitere Entwicklung erfordern. In der Hauptübungszeit, nach Feierabend und Sonntags, können auf den heutigen Feldern nicht viel mehr neue Leberde untergebracht werden.

Nach diesen Zahlen der Lebenden wird es interessieren, eine Aufstellung der in Danzig vorhandenen Turnhallen, Spiel- und Sportplätze zu geben. In Turnhallen, früher das alleinige Tätigkeitsfeld der sporttreibenden Vereine, sind in Danzig insgesamt 20 städtische Hallen mit 2372 Quadratmeter Übungsfläche vorhanden. Auf Danzig-Stadt entfallen 10 Hallen, deren größte die Turnhalle Kriegsschule mit 578 Quadratmeter Fläche ist. Es folgen die Halle in der Gertrudengasse mit 323 Quadratmeter und in ungefähr derselben Größe die übrigen Schulturnhallen. Als allgemeiner Nebenstand wird von den Turnvereinen empfunden, daß außer der Turnhalle Kriegsschule keine andere Halle den Anforderungen eines modernen Turnbetriebes auch nur annähernd entspricht.

In Langfuhr sind vier Hallen vorhanden, deren größte die Sporthalle mit rund 600 Quadratmeter Übungsfläche ist, die jedoch in der Hauptsache nur zu Aufführungszwecken verwendet wird. Außerdem befinden sich noch kleinere Hallen in Reinfahrowasser, Bröjen, Heubude, Altschottland, Schidlitz und Königstal.

In eigenen Hallen sind 8 mit insgesamt 26,5 Quadratmeter Fläche, die durchweg an die Privatschulen angegliedert sind, vorhanden. Im Bau befinden sich zwei Hallen mit je 1000 Quadratmeter Flächenraum in der Kaserne Herrengarten und in der Schulparkalle.

Den größten Raum nehmen die städtischen Sportplätze ein, deren es 10 mit 162 500 Quadratmeter Gesamtflächeninhalt gibt, die besondere Einrichtungen, wie Umkleieräume usw. aufzuweisen haben. In dieser Gesamtfläche sind 141 500 Quadratmeter brauchbare Spielfläche enthalten. Von dieser Spielfläche bet der Fußballsport mit 100 500 Quadratmeter Fläche den Hauptanteil. Es folgt der Turnsport mit 29 500 Quadratmeter und Tennis mit

11 500 Quadratmeter Fläche. Von der Gesamtflächenzahl 162 500 Quadratmeter sind 2/3, nämlich 108 000 Quadratmeter, Rasenfläche, die übrigen 54 500 Quadratmeter Innenfläche. In Vereinsplätzen sind 4 mit 53 900 Quadratmeter Fläche vorhanden. Auch hier nimmt Fußball mit 21 950 Quadratmeter die erste Stelle ein.

Im Bau befinden sich zwei Plätze, und zwar am Michaelsweg mit 156 100 Quadratmeter (welcher der größte Platz des Ostens wird, und auf dem Bischofsberg mit 30 000 Quadratmeter. Projektiert sind Plätze auf dem Großen Erzerplatz, Hochstrief, Brentau, Bröjen und in Heubude.

Flußbadeanstalten sind in Danzig zwei vorhanden, und zwar in der Kampfbahn Niederstadt, 2 Becken, je 50 mal 25 Meter, Massen-umkleieräume für 1000 Personen. Ferner in der Fußballbadeanstalt Werderort, 2 Becken, 50 mal 20 Meter und 30 mal 15 Meter. Umkleieräume für 500 Personen und Massenräume für 600 Personen.

Der schwächste Punkt im Danziger Sportleben ist das Fehlen eines Winterschwimmbades.

Der Fortschritt des Freileistungs- und Sportes in Danzig kann kaum besser gekennzeichnet werden als durch diese Zahlen. Sie erweisen die starken kulturellen Ausstrahlungen, die von unseren Sportplätzen ausgehen, und lassen die Fülle von Lehr- und Verwaltungsarbeit im Dienste des Sportes, von ehrenamtlichem Willen der Übungsleiter, Schiedsrichter und anderer im Dienste dieser Massenbewegung tätigen Personen nur ahnen. Alle Gegner des Sportes werden sicherlich durch diese Zahlen überzeugt sein, daß die sportliche Betätigung der heutigen Jugend ein Kulturfaktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung geworden ist.

## Das Ende des Berliner Sechstagerrenns.

Die letzten Stunden des 18. Berliner Sechstage-Rennens verliefen sehr eintönig, da die sechs noch im Rennen befindlichen Paare ihre Kräfte für die Schlusstrunde mit den ununterbrochenen Spurts aufsparten. Als diese begann, unternahm ein Kunde zurück zu gewinnen. Ebenso konnten Mac Namara-Petri wiederholt Vorstöße machen und entsetzten sich 20-40 Meter vom Felde. Aber man merkte deutlich, daß von den Fahrern an keinen ernsthaften Kampf gedacht wurde. Der Schlusstrund ist folgender: Erster Lorenz-Tonani 170 Punkte; zwei Runden zurück zweiter Buschhagen-Thollmebeck 356 Punkte; dritter Koch-Nielens 291 Punkte; vierter Wambitz-Lauebach 209 Punkte; drei Runden zurück fünfter Mac Namara-Petri 454 Punkte und vier Runden zurück sechster Klaus-Hürtgen 91 Punkte.

Ursprünglich waren 14 Paare im Rennen, von denen nach und nach 16 Fahrer anschieden. Es wurden eine ganze Reihe neuer Mannschaften gebildet, von denen dem deutsch-amerikanischen Paar Mac Namara-Petri die größten Chancen gegeben wurden. Doch in Lorenz-Tonani hatte sich eine Mannschaft gefunden, die allen Raben gegenüber die Führung behielt.

**Paulino steigt in Savanna.** Der spanische Schwergewichtsmecher von Europa, Paulino Hernandez, besiegte den kubanischen Schwergewichtsmecher in der ersten Runde eines in Savanna veranstalteten 10-Runden-Kampfes durch t. o.

## Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Weg 8, gegen Vergütung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Guldenpennig.

**Deutscher Holzarbeiterverband.** Heute, abends 6 Uhr: Jahresversammlung im Lokal Beuster, Maurerherberge.

**Arbeiter-Abfahrter-Verein Freiheit, Langfuhr.** Mittwoch, den 19. Januar, abends 7 Uhr: Monatsversammlung bei Krefin, Brunshofer Weg. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Delegierten vom Bezirksrat. 3. Stellungnahme zur Weihnachtsfeier am 19. März. 4. Kassenericht. 5. Verschiedenes. Erziehung sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

**S. P. D. 5. Bezirk, Langfuhr.** Donnerstag, den 20. d. M., abends 7 Uhr, im bisherigen Versammlungsortal sehr wichtige Funktionärskonferenz.

**SPD, 2. Bez., Altstadt.** Donnerstag, den 20. Januar, abends 7 Uhr, im Weichhaus F, Eingang Wallgasse: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1926; 2. Neuwahl des Bezirksvorstandes; 3. Vortrag des Gen. Karschewski: Die Arbeiten der Partei im Jahre 1927. 4. Bezirksangelegenheiten.

**Arbeiter-Athleten-Klub „Giganten“.** Donnerstag, den 20. Januar 1927, abends 8 Uhr, in der Turnhalle am Hafelwerf: Mitglieder-Monatsversammlung. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.

**SPD, Ortsverein Danzig-Stadt.** Freitag, den 21. Januar, abends 7 Uhr, im Weichhaus F, Eingang Wallgasse, zum Postkolonial: Sehr wichtige Sitzung des erweiterten Vorstandes.

**Volkshilfsfürsorge.** Sonnabend, den 22. Januar, abends 7 Uhr: findet eine Sitzung der Kassierer und Vertrauensmänner im Gemeindefachshaus (Bibliothekszimmer) statt. Der Struktur Müller aus Hamburg ist anwesend. Der Rechnungsführer.

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund.** Der Gantag beginnt pünktlich um 9 Uhr vormittags im Bürgerheim, Zappot.

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Gewerkschaftsarbeit in Indien.

Erfolge der Textilarbeiterdelegation.

Der Besuch der Internationalen Textilarbeiterdelegation unter Führung von Tom Shaw in Indien hat auf die indische Gewerkschaftsbewegung in jeder Hinsicht befruchtend gewirkt. Die Delegation hat die wichtigsten Zentren der Textilindustrie des Landes besucht und den Führern verschiedener Sozialorganisationen wertvolle Anregungen für ihre weitere Arbeit gegeben. Nicht minder groß hat sich der Nutzen ihrer Anwesenheit in agitatorischer Beziehung erwiesen. In allen Städten, welche die Kommission aufgesucht hat, sind öffentliche Versammlungen veranstaltet worden, die außerordentlich stark besucht waren. Ein von der Madras Labour-Union für die Textilarbeiter von Madras veranstaltetes Meeting hatte eine Teilnahme von über 5000 Menschen aufzuweisen.

Der Vorsitzende der Organisation, Shima Rao, wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß der Besuch der europäischen Delegation

den ersten Schritt zu einer gemeinsamen Front

zwischen der Arbeiterchaft des Ostens und des Westens bildet und die Gewerkschaftsbewegung Indiens mit der moralischen Unterstützung der europäischen Arbeiter sich in wenigen Jahren zu einer weitverbreiteten Weltfront der Antiradikalen Gewerkschaftsinternationale entwickeln könne. Tom Shaw, dessen Rede mit großem Beifall aufgenommen wurde, sprach über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes, der gemeinsam

von allen Arbeitern der Erde für alle Arbeiter der Erde

geführt werden müsse und geführt wird.

Die Reise der Delegation wird vor allem für die im Gange befindlichen Bemühungen zur Schaffung einer zentralen Organisation der indischen Textilarbeiterchaft von großer Bedeutung sein. Durch ihre Vermittlung sind die Vorbereitungen für einen sich über ganz Indien erstreckenden Textilarbeiterverband praktisch bereits sehr gefördert worden. Die Delegation hat ferner die Frage des Anschlusses der indischen Gewerkschaften an die Antiradikale Internationale geistig vorbereitet.

Die indische Öffentlichkeit hat die Anwesenheit der Vertreter der europäischen Textilarbeiterchaft als einen wichtigen Faktor in der Geschichte der indischen Arbeiterbewegung sehr ausgiebig gewürdigt. Auch die anglo-indische Presse hat über ihre Tätigkeit eingehende Berichte gebracht. Uebereinstimmend wurde darauf hingewiesen, daß ihr Empfang durch die indische Arbeiterchaft nicht nur eine neue Etappe in der indischen Gewerkschaftsbewegung bildet, sondern den ersten Schritt zu der Schaffung einer

gewerkschaftlichen Einheitsfront zwischen den Angehörigen der weissen und farbigen Rasse

darstellt.

Der von der Delegation erzielte moralische Erfolg ist ein Beweis dafür, daß die Ideen der europäischen Gewerkschaftsbewegung für den Arbeiter der farbigen Rasse nicht nur ebenso schlagkräftig sind, wie die Propaganda Moskaus, sondern daß ihre Sachlichkeit und die bessere Fundierung ihrer geistigen und materiellen Grundlagen weit bessere Voraussetzungen für ein gemeinsames Zusammenwirken der Arbeiterchaft aller Klassen der Erde beim Aufbau einer neuen sozialen Ordnung zu schaffen vermögen, als die sich in abgeklärter Demagogie erschöpfende Agitation der Komintern.

### Die polnischen Landarbeiter in Frankreich.

Das Organ der polnischen Auswanderergesellschaft, die „Wychodca“, führt neuerdings bittere Klage über die „Hilfsorga“, die den polnischen Landarbeitern in Frankreich zuteil wird.

Im polnischen Konsulat in Lyon fanden sich täglich die heftigsten polnischen Auswanderer in Scharen ein. Dieser nichtsaugenden Versprechungen und oft auch schroffen Abweisungen würde ihnen hier aber keinerlei Bestand gewährt. Auf den einzelnen, weit von einander liegenden Gütern zerstreut, sind sie den französischen Besitzern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und werden von diesen in schamlosester Weise ausgebeutet. Für eine Arbeitsleistung, für die einem Franzosen 600 Mark bezahlt werden, erhielten die polnischen Arbeiter nur 150 Franken. „Wohl verbietet das Gesetz“, schreibt der Korrespondent des „Wychodca“, „daß Landarbeiter in für Tiere bestimmten Baulichkeiten untergebracht werden, indessen hatte ich nicht das Vergnügen zu sehen, daß unsere Landarbeiter anderswo als nur im Kuh- oder Schweinestall gehäuft hätten.“

**Verlängerung des Lohntarifes im Buchdruckergerber.** Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: In der Lohnstreitigkeit zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und den Gehilfenverbänden hat das tarifliche Zentralschiedsgericht gestern entschieden, daß der bestehende Lohn tariflich unverändert bis zum 31. März d. J. verlängert wird.

**Fast 19 000 Arbeitslose in Königsberg.** Die Zahl der Erwerbslosen in Königsberg ist von 17 734 auf 18 891 (15 895 Männer und 2996 Frauen) gestiegen; 1786 Arbeitssuchende stammen aus dem Landkreis.

**Kündigung des Arbeitszeitabkommens.** Am Sonntag hat die Direktorenkonferenz des Bergarbeiterverbandes einstimmig beschlossen, das Arbeitszeitabkommen im ober-schlesischen Bergbau über und unter Tage am 1. Februar für den 1. März zu kündigen.

**Verhandlungen im deutschen Buchbindergerber.** Ueber ein neues Lohnabkommen zwischen den Buchbindern und dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer finden am 20. Januar in Eisenach Verhandlungen statt. Das gegenwärtige Lohnabkommen hat Geltung bis zum 12. Januar. Die Verhandlungen mit dem Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten über einen neuen Mantelvertrag sowie ein neues Lohnabkommen beginnen am 23. Januar in Erfurt. Mantelvertrag und Lohnabkommen haben Gültigkeit bis zum 31. Januar.

**Arbeitslosendemonstration in Paris.** In Paris fand am Montag eine Demonstration von 2000 durch die Wirtschaftskrise arbeitslos gewordenen Hotel- und Gasthausangestellten statt, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führte. Die Demonstranten begaben sich, von der Polizei zerstreut, in kleineren Gruppen nach der Arbeitsbörse, wo eine Versammlung stattfand, in welcher der Sekretär der Nahrungsmittelbranche schnelle Hilfe für die Arbeitslosen dieser Branche, die allein in Paris und Umgebung 20 000 Arbeitslose zählt, verlangte. Am Abend übermittelte eine Delegation dem Polizeipräsidenten die Wünsche der Gewerkschaften.



## Berlin — Süddeutschland 4:1

Die Bundespokal-Zwischenrunde.

Das mit Spannung erwartete Spiel der Fußball-Bundespokal-Zwischenrunde zwischen Berlin und Süddeutschland endete, wie allgemein erwartet wurde, mit einem überlegenen Siege der Berliner, die das Resultat auf 4:1 stellen konnten. Unser Bild zeigt einen Vorstoß der Süddeutschen, deren Sturm die Berliner Verteidigung umspielt hat und auf das Berliner Tor schießt.

**Unterstützen Sie die Danziger Arbeit!**  
Verlangen Sie überall Zündhölzer  
**Marke „Krantor“** rot imprägniert, Ia Qualität den besten deutschen Zündhölzern gleichwertig  
**Marke „Meteor“** weiß, vorzügliche Qualität  
**DANZIGER ZÜNDHOLZFABRIK „METEOR“**  
Langgarter Wall 4 A.-G. Telefon 7148

**Walter Drews**  
Leder und Schuhmacher-Artikel  
DANZIG, Milchkannengasse 14  
Zweiggeschäft:  
LANGFUHR, Hauptstraße 105

**E. & R. Leibbrandt**  
en gros Eisenhandlung en detail  
DANZIG, Hopfengasse 101/2  
Telephon 5827 und 2534  
**Werkzeuge, Maschinen**  
**Haus- und Küchengeräte**  
Stahl- u. Eisenwaren-Erzeugnisse für Industrie, Handwerk, Landwirtschaft

### Leben in toten Körpern.

Geburten nach Eintritt des Todes. — Das „tote“ Herz schlägt weiter. — Kopflose Schmetterlinge pflanzen sich fort. — Der zuckende Aal in der Bratpfanne.

In jüngster Zeit ist einem Forscher eine ganz verblüffende Beobachtung gelungen. Er hatte das Blut eines Toten untersucht und dabei gefunden, daß die Blutkörperchen, die man als Phagozythen bezeichnet, in dem seit 88 Stunden toten Körper noch so lebenskräftig waren, daß sie noch genau so wie im lebenden Körper ihre Funktion erfüllten konnten: Fremdkörper, die ins Blut eingedrungen waren, zu „fressen“. In der Länge von Leichengestir durchsetzten Leiche herrschte also gleichwohl immer noch Leben, und es konnten sich Kräfte regen, die dem Tod noch zu trotzen vermochten. Diese Beobachtung ist ganz besonders bedeutsam, da sie deutlich beweist, wie lange es dauert, bis in einem toten Organismus das Leben wirklich erlischt, und damit vielleicht einen Teil der Lebensäußerungen begründet, die an toten Körpern schon in zahlreichen Fällen festgestellt worden sind.

Von einer Begebenheit, bei der sich gleichfalls ein ganz eigenartiger Vorgang an einer Leiche wahrnehmen ließ, hat vor einigen Jahren ein Berliner Gerichtsarzt auf dem Naturforschertag in Naumburg berichtet. Die Leiche einer pschisch verstorbenen schwangeren Frau, die wegen einer gerichtlichen Obduktion wieder ausgegraben worden war, hatte

in der Zwischenzeit ein Kind geboren.

Einen ähnlichen Fall hat auch Zelter, der Freund Goethes, in seiner Familie erlebt. Seine Frau war kurz vor der Entbindung gestorben; das Kind kam erst nach ihrem Tode zur Welt, allerdings auch im toten Zustande. Es gibt aber auch Fälle, daß Kinder, aus bereits toten Körpern geboren, dennoch am Leben bleiben. So herrscht also in einem Körper, der alle Merkmale des Todes zeigt, eine Zeilung noch immer ein gewisses Leben, wie denn auch die Körperwärme nur ganz allmählich abnimmt, in seltenen Fällen im toten Körper sogar noch steigen kann. Die erwähnten Geburtsvorgänge beweisen ferner, daß sich innerhalb des toten Körpers auch die Muskeln noch verhältnismäßig kräftig zusammenziehen können. Dies gilt vor allem vom Herzmuskel. Wenigstens vermag das Herz eines Guisototierten noch eine geraume Zeit regelmäßig zu schlagen; dieselbe Beobachtung hat man auch an Tieren gemacht. Man denke nur an den bekannten Schulversuch mit dem Aroschäfer, das noch lange nach dem Tode des Tieres gleichmäßig weiterschlägt. Auch an frisch gefangenen Haiischen hat der Forscher Mitchell Hedgocock erst neuerdings festgestellt, daß das Herz der Tiere, nachdem es vollständig aus dem Körper entfernt worden war, noch 20 Minuten lang normal schlug.

Ganz besonders seltsam anzusehen sind die Eigenbewegungen einzelner Körperteile toter Tiere. Wenn man eine Seewalze oder Polothurie kräftig berührt, so iprirt sie ihre Eingeweide aus dem Körper heraus, woran sie natürlich zugrunde geht.

Die Eingeweide aber führen noch außerhalb des Körpers kurze Zeit hindurch die rhythmischen Verdauungsbewegungen aus.

Mitunter lassen sich Eigenbewegungen auch an den Köpfen getöteter Tiere beobachten. Unter den Reptilien findet man diese Bewegungen bei Giftschlangen, deren Köpfe, wenn man sie durch einen schnellen Stoß vom Körper abgetrennt hat, oft noch kräftig um sich beißen, wobei die Giftzähne gewöhnlich noch gut funktionieren. Eine Erscheinung ähnlicher Art beobachtete der Südpolarforscher Drygalski an den auf St. Helena lebenden Kleinfischnattern: als die Köpfe schon lange vom Rumpf abgetrennt waren, ließen sie noch immer Lebensbewegungen wahrnehmen. In der Insektenwelt konnte man Eigenbewegungen von abgetrennten Köpfen zunächst an der bekannten, zu den Fangheuschrecken zählenden Gottesanbeterin (Mantis religiosa) beobachten, die, nachdem ihr ein Vogel den Kopf abgebissen hatte, mit den Vordergliedmaßen immer noch Fangbewegungen machte, als ob sie Fliegen ergreifen wollte, und wiederholt versuchte, ihre Mundöffnung zu finden. Die abgeschnittenen Köpfe von Wespen nehmen sehr oft noch einige Zeit hindurch Flüssigkeiten zu sich, obwohl die Nahrung natürlich sofort wieder ausfließt, weil der Magen zugleich mit dem Rumpf abgelöst wurde.

Eine überraschende Lebenskraft des entköpften Körpers zeigen gewisse Schmetterlinge, bei denen

das Köpfen überhaupt nicht gleichbedeutend ist mit dem Sterben des übrigen Körpers.

Vor Jahren schon machte der englische Entomologe Wilson die merkwürdige Beobachtung, daß die vom Kopf gereinigten Körper von Trauermantel-Faltern nicht nur einige Tage weiter lebten, sondern sogar noch Eier legten, also noch nach Tagen absoluter „Kopflofigkeit“ Nesterhandlungen ausführten. Noch bedeutsamere Beweise von der Lebensfähigkeit enthauppter Schmetterlinge brachten aber die jüngsten Versuche, die der Franzose Brouvier an Faltern auf der Insel Madagaskar angestellt hat. Diese Versuche hatten das verblüffende Ergebnis, daß die geköpften Falter länger lebten, als ihre ungeköpften Artgenossen. Und auch hier sah man, wie bei der Wilsonschen Beobachtung, daß sich die kopfloßen Schmetterlinge ganz normal fortzupflanzen imstande waren. Bei manchen Gliederfüßern geht die Fähigkeit, auch nach dem Tode noch Nesterhandlungen fortzusetzen, bisweilen so weit, daß Krabben z. B., die im Falle der Gefahr gefährdete Gliedmaßen oft freiwillig abzuwerfen pflegen, das auch dann noch tun, wenn ihnen der Kopf abgeschnitten wurde.

Die Erscheinung, daß getötete Tiere kurz nach dem Tode noch Reflexbewegungen vornehmen können, läßt sich mitunter auch an Hühnern wahrnehmen, die

bereits geköpft, noch entweichen und davonlaufen,

und gar manche Köchin hat schon das Gruseln gelernt, wenn der Aal noch in der Bratpfanne die Muskeln zucken ließ. Allein auch größere Tiere, ja, sogar das größte urinerer Landtiere, der Elefant, bewegt im Tode noch seine Glieder. So erzählt Richard Kandt von einem Elefanten, den er in Ostafrika mit einem Gehirnshuß auf der Stelle getötet hatte, daß die Muskeln des Tieres noch zuckten und „reflektorisch vernünftige Abwehrbewegungen“ machten, als der Forscher schon längst siegesfroh auf dem Rücken des erlegten Tieres saß. Als Muskelzusammenziehungen im toten Körper muß man auch den als „Totenstarre“ bekannten Zustand annehmen, der an jeder Leiche ein paar Stunden nach dem Stillstand des Herzens einzutreten pflegt. Ihr Zustandekommen hat ein Forscher damit erklärt, daß die Muskelzusammenziehungen, die die Totenstarre auslösen, auf Quellungen, verursacht durch saure Stoffwechselprodukte, zurückzuführen sind. Für die Muskeln bedeutet die Zusammenziehung während der Totenstarre normalerweise die letzte willkürlich angenommene Muskelspannung, und man kann daher, obwohl keine Faktoren zum Wiederanstrengen der Muskeln mehr vorhanden sind, die Totenstarre als „letzte Anstrengung der sterbenden Muskeln“ bezeichnen. Die letzte Spur vom Leben kann also erst nach der Lösung der Totenstarre aus dem Körper schwinden.

In allerletzter Zeit hat man noch eine neue eigenartige Tatsache festgestellt, nämlich das Zucken der Augen an

toten Haustieren und einigen wildlebenden Säugetieren, das oft noch länger als einen Tag nach dem Tode der Tiere zu sehen ist. Erst dann, wenn sich allmählich die Gewebe zerlegen und sich gleichzeitig damit die Netzhaut des Auges löst, nimmt das Ausleuchten ab, bis es endlich erlischt.

M. A. von Sittgenhoff.

### Der Affenprozeß geht weiter.

Das Urteil von Danton bestätigt.

Der Oberste Gerichtshof des Staates Tennessee hat nunmehr das lang erwartete Urteil im Falle des Rebbers Scopes

gesprochen, der bekanntlich wegen Verstoßes gegen das im Staate Tennessee bestehende Verbot, die Entwicklungstheorie öffentlich zu lehren, verurteilt worden war. Das Gericht erkannte die Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes an, hob das Urteil erster Instanz, durch das Scopes zu 100 Dollar Geldstrafe verurteilt worden war, jedoch deshalb auf, weil eine Geldstrafe von mehr als 50 Dollar nur von einem Geschworenengericht auferlegt werden könne.

Der Verteidiger des Verurteilten erklärte, er werde die Angelegenheit sofort dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten unterbreiten, damit dieser entscheide, ob irgendwelche Stellen oder Glaubensgemeinschaften tatsächlich das Recht haben sollen, ihre Weltanschauung dem Strafgesetzbuch eines Staates aufzuzwingen.



### Hochwasser der Elbe

Ueberschwemmungen in Dresden.

Die regenreichen Tage der vergangenen Woche haben ein so starkes Anschwellen der Elbe zur Folge gehabt, daß selbst für Dresden Hochwassergefahr drohte. In der Umgebung Dresdens sind weite Strecken der Wiesen und Felder überschwemmt. Der Schaden ist beträchtlich. Auch in Dresden selbst wurden Uferstraßen vom Hochwasser überschwemmt. — Unser Bild zeigt die große Elbetrübe mit den überschwemmten Uferstraßen.

### Es spukt in München...

Das Dienstmädchen und ihr Liebhaber. — Ein Fall von echter Telekinese.

Die Münchener Polizei hat sich seit Sonntag vormittag mit einer Spukgeschichte zu befassen, die sich in einer Privatwohnung im Zentrum der Stadt abgespielt hat. Die Wohnung beherbergte als Inhaber eine Witwe und an seit 8 Tagen eingestelltes junges Dienstmädchen sowie einen Chemiestudenten als Untermieter. Im Sonnabendabend gegen 6 Uhr setzte plötzlich ein die ganze Nacht andauernder Lärm ein, Pochen und Trommeln der Türen, Klingeln der elektrischen Glocke, ohne daß jemand an der Wohnung oder Haustür stand. Durch die Zimmer floßen Gegenstände aller Art, die aus der Wohnung stammten, Fenster und Türen, die angeblich verschlossen waren, wurden aufgerissen, Vorgänge, die sich auch teilweise wiederholten, als am Sonntagvormittag Polizeikommissare in der Wohnung aufwachten.

Bei der in Gegenwart des sachverständigen Spiritisten, des bekannten Professors Dr. von Schrenck-Noring vorgenommenen Untersuchung wurden aus den Scherben der zertrümmerten Gegenstände an verschiedenen Stellen der Wohnung wie Blätter gefunden, auf denen teilweise

Drohungen gegen die Wohnungsinhaberin, als auch eigenartige Liebeserklärungen

an den Studenten geschrieben waren, die von dem früheren Dienstmädchen stammen sollten. Schließlich gelang das jetzige Dienstmädchen, daß es diese Briefe selbst geschrieben habe. Es liegt also die Vermutung nahe, daß auch die übrigen Spukerscheinungen durch das Dienstmädchen irrend wie verursacht wurden.

Dabei ist bemerkenswert, daß sich auch der Student wiederholt mit Spiritismus befaßt haben soll. Professor Schrenck-Noring kam mit seinem Gutachten zu der Ansicht, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit, die am Montag in ganz München zum Tagesgespräch geworden ist, um einen Fall sogenannter echter Telekinese handelt, die in den meisten Fällen auch gleichzeitig mit schwindelhaften Eingriffen des Mediums verbunden ist. Schrenck-Noring glaubt, daß wirkliche Phänomene tatsächlich vorhanden sind, wobei die mediale Fähigkeit des Dienstmädchens ausgelöst und hervorgerufen wurde durch die hysterische Liebe des Mädchens zu dem Studenten. Durch genaue Einvernahme der Tatsachen wurde festgestellt, daß sich die telekinesischen Vorgänge nur dann abspielten, wenn das Dienstmädchen und auch der Student sich in der Wohnung oder zumindest vor der Wohnung befanden.

### Ein Gorillamann, der 14 Frauen ermügte.

In Petersburg (Indiana) wurde ein sogenannter Gorillamann verhaftet, der die ganze Gegend in Schrecken gesetzt und insgesamt vierzehn Frauen erdroffelt hatte. Der Gorillamann erschien immer in männerlosen Wohnungen, erbat dort Essen und drang dann auf die Frauen ein, die er ermügte.

Unter Gorillamännern (Affenmenschen) sind Männer zu verstehen, die sich unter dem Eindruck einer seelischen Erschütterung oder infolge des Erwachens eines rätselhaften Instinktes außerhalb der menschlichen Gemeinschaft setzen. Sie halten sich in Urwäldern oder undurchdringlichen Sumpfgebieten auf, nehmen dort mit der Zeit alle Lebensgewohnheiten eines Tieres an und sind schließlich mangels jeglicher körperlicher Pflege auch ihrem Neuhören nach von einem Affen kaum zu unterscheiden. Es ist schon öfter vorgekommen, daß sich solche Gorillamänner wieder in die Nähe von Menschenansiedlungen wagten und hauptsächlich aus sexuellen Motiven grauenhafte Verbrechen verübten.

### 25000 Dollar für 15 3/4 Stunden schwimmen.

Kanalschwimmen in America.

Das von der Kanalamfabrik Frighlen veranstaltete Weltschwimmen quer durch den 35 Kilometer langen Kanal zwischen der Insel St. Catalina und dem Festland von Kalifornien gewann zur allgemeinen Ueberraschung der 17 Jahre alte Georg Young aus Toronto (Kanada) in 15 Stunden 45 Minuten. Das Schwimmen, an dem sich 102 Bewerber, darunter 13 Frauen, beteiligten, fand bei nur 12 Grad Celsius im Wasser statt. Young hat damit 25000 Dollar gewonnen, die bekanntlich auch den deutschen Kanalschwimmer Viertötter reizten. Von den 13 Frauen hat keine das Ziel erreicht, jedoch erhielten Frä. Bauer und Frä. Steiner je 2500 Dollar als Trostpreis für die Damen, die am längsten im Wasser blieben.

### Die Grippeepidemie im Abflauen.

Die Zahl der Todesfälle verringert sich.

Gegenüber Prohemeldungen über ein gehäuftes Auftreten der Grippe in Preußen wird von amtlicher preussischer Seite festgestellt, daß dies nicht in dem Maße zutrifft. Die Provinzialverwaltungen in Köln am Rhein, Koblenz, Trier und Wiesbaden, deren Bezirke in erster Linie durch die in Frankreich herrschende Epidemie bedroht sind, stellen fest, daß zwar die Zahl der grippeähnlichen Erkrankungen in verschiedenen Bezirken zugenommen hat, daß aber von einem bedrohlichen Auftreten, insbesondere einer Häufung von Todesfällen, nicht die Rede sein kann.

### 500 Tote in England.

Das englische Ministerium für Gesundheitswesen meldet: Während der am 15. Januar zu Ende gegangenen Woche starben in England und Wales 26 Personen an der Grippe, gegen 172 in der Vorwoche.

Die Influenza-Epidemie hat nunmehr auch in Mittel- und Südschweden einen derartigen Umfang angenommen, daß die für Mitte Januar geplanten Truppenübungen verschoben worden sind. Auch in Stockholm ist die Zahl der Erkrankten gestiegen, doch nimmt die Krankheit bisher einen gutartigen Verlauf.

Die Grippeepidemie in Kopenhagen hat ihren Höhepunkt immer noch nicht erreicht. In der ersten Januarwoche sind im ganzen Lande 16 150 Krankheitsfälle amtlich festgestellt worden. Im benachbarten Svendborg mußten sämtliche Schulen geschlossen werden.

### Keine Choleraepidemie in Klempolen.

Das Hauptgesundheitsamt Warschau teilt mit, daß die in der Presse verbreiteten Nachrichten über eine Choleraepidemie in Klempolen jeder Grundlage entbehren.

Das 24-Stunden-Theater. Mit einem in der Geschichte der Lichtspieltheater einzig dastehenden Programm tritt das „Strad-Theatre“ in Boston, das demnächst eröffnet wird, vor die Öffentlichkeit. Es will nur die neuesten Filme der Weltproduktion vorführen und ununterbrochen während der ganzen 24 Stunden des Tages durchspielen.



### Paris - Madagaskar und zurück

Feierlicher Empfang des Fliegers Bernard in Paris.

Der französische Flieger Bernard ist dieser Tage im Besitz Surésnes von seinem Fluge Paris-Madagaskar und zurück gelangt. Er hat zusammen mit einem Mechaniker Rougault die 26 000 Kilometer betragende Strecke zurückgelegt, ohne dabei ernsthafte Unfälle zu haben. Dieser Flug ist für Frankreich von großer Bedeutung, da die Möglichkeit einer Flugverbindung mit der französischen Kolonie erwiesen wird. Dem Flieger wurde deshalb ein feierlicher Empfang zuteil. Er wurde durch Heeresflugzeuge schon in den Lüften begrüßt und von einer gewaltigen Menschenmenge empfangen. Der Marineminister Legues überreichte ihm das Offizierskreuz der Ehrenlegion. — Unser Bild zeigt die feierliche Einholung des Fliegers durch Marineflugzeuge und die Ueberreichung des Kreuzes der Ehrenlegion durch den Marineminister.

# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Kruppsche Bilanz 1925/26.

Ein sehr beachtenswertes Dokument.

In der Gewinn- und Verlustrechnung des soeben vorgelegten Abschusses für das Jahr 1925/26 weist die Firma Krupp Betriebsüberschüsse in Höhe von 32,1 Millionen Mark auf. (Sie betragen im Vorjahre 33 Millionen Mark.) Davon gehen Steuern, Sozialversicherung, Aufwendungen für Wohlfahrtspflege, Anfin und Abschreibungen ab, so daß ein Verlust von 2,1 Millionen Mark herausgerechnet wird. Der Verlust des Jahres 1924/25 stellte sich auf 14,7 Millionen Mark. Die Firma gibt nur die Betriebsüberschüsse an, auf Feststellung des Höhepunktes und der Betriebskosten verzichtet sie. Die Firma Krupp wird wohl selbst einsehen, daß sie von der Feststellung zu viel verlangt, wenn man ihr den buchtechnisch ausgewiesenen Verlust von 2,1 Millionen Mark glauben soll. Die notwendigen Erläuterungen, die zur Klarheit führen könnten, zu geben, ist sie, da die Firma Familienbesitz ist, nicht verpflichtet. Ganz anders muß man aber die Bedeutung der Firma Krupp betrachten, wenn man weiß, daß sie sich noch vor kurzem um Staatshilfe bemüht hat. Die Menge der Steuerzahler aber, auf deren Kosten ja die von der Firma Krupp verlangte Hilfsverpflichtung hätte gehen müssen, hat das Recht auf eine klarere und durchsichtiger Darstellung als die Firma Krupp zu geben beliebt.

Wie das Geschäftsjahr 1925/26 in Wirklichkeit für das Essener Unternehmen verlaufen ist, geht viel deutlicher als aus der Gewinn- und Verlustrechnung aus der Entwicklung der einzelnen Bilanzposten hervor. Die Anlagevermögen werden mit 168,1 Millionen Mark ausgewiesen gegenüber 183,5 Millionen im Vorjahre. Auch hier fehlen nähere Erläuterungen (Zugänge, Abgänge usw.), die für eine wirklich stichhaltige Beurteilung der Dinge unentbehrlich sind. Man darf wohl recht betrüßliche Neuanlagen bei der Firma annehmen; dazu kommt, daß die Firma große Mittel für Erwerb entsprechender Interessen aus dem Stumm- und Nambachkonzern an sich gezogen hat. Wenn man trotzdem die Anlagevermögen brücken konnte (und zwar in einem immerhin beträchtlichen Ausmaß), so muß man eine starke innere Abschreibung voraussetzen, wodurch schon allein die Gewinn- und Verlustrechnung beeinflusst und illusorisch wird. Weiter sind die Veränderungen auf der Passivseite in Betracht zu ziehen. Das Jahr 1925/26 war für die Firma Krupp ein großes Entschuldungsjahr. So konnte z. B. die Anleihe durch Rückzahlung eines Teiles der 70-prozentigen Dollaranleihe von 1925 von 37,37 auf 30,47 Millionen Mark gesenkt werden. Die sonstigen Gläubiger verringerten sich von 26,2 auf 16,5 Millionen und die Anzahlung von 22,1 auf 9,5 Millionen Mark. Die Gläubiger aus Bergsgemeinschaften ermäßigten sich fast, und zwar von 36,3 auf 23,6 Millionen Mark. Viel wichtiger ist aber, eben bezüglich der Bauschuldung, daß die Bank- und Akzeptschulden fast völlig abgetragen werden konnten. Für den Stichtag des 30. September 1925 werden diese Posten noch mit 21,8 Millionen Mark ausgewiesen; für den Stichtag des 30. September 1926 haben sie sich auf 3,3 Millionen Mark verringert. Sehr wahrscheinlich werden unter Einfluß der Englandpolitik aus den Bankverbindlichkeiten Bankausgaben geworden sein. Alles in allem genommen zeigt die Bilanz große Klüffeln. Sehr wahrscheinlich werden unter Einfluß der Englandpolitik aus den Bankverbindlichkeiten Bankausgaben geworden sein. Alles in allem genommen zeigt die Bilanz große Klüffeln. Sehr wahrscheinlich werden unter Einfluß der Englandpolitik aus den Bankverbindlichkeiten Bankausgaben geworden sein.

Doppelte Vermittlung man im Kruppschen Bericht ein näheres Eingehen auf die Ausgaben. Zu den Abschreibungen haben wir bereits das Notwendige oben gesagt. Im großen und ganzen ist das Verfahren üblich, die nötigen Aufwendungen aus den Einnahmen zu bestreiten, wozu die Unternehmen infolge der überhöhten Preise in der Lage sind. Neuanlagen, die früher durch Anleihen usw. aufgebracht wurden, erscheinen deshalb auf dem Unterkonto, wodurch das tatsächliche Bild bis ins Unentwärtliche verzerrt wird. Ähnlich steht es wohl um die Sozialbelastung, die gerade von dem Unternehmen immer wieder gegen eine moderne Sozialpolitik ins Feld geführt wird. Die Kruppschen Ausweisungen auf dem Sozialkonto geben durchaus Veranlassung anzunehmen, daß hier Ausgaben kontrahiert worden sind, die nicht auf ein Sozialkonto gehören. Die Belegschaft ist für den für die Kruppsche Bilanz in Frage kommenden Zeitraum von 65 145 auf 46 262 zurückgegangen. Für die Angestellten- und Arbeiterversicherung weist die Gewinn- und Verlustrechnung aber für 1924/25 rund 6,5 Millionen und für 1925/26 8,1 Millionen Mark aus. Durch Neubelastung ist diese Erigerung nicht zu erklären, wodurch die oben dargelegte Vermutung gestützt wird. In das gleiche Kapitel fällt das Steuerkonto. Es ist bei unseren Erwerbsgesellschaften schlechter Brauch geworden, gerade das Steuerkonto nicht näher zu spezifizieren. Man kriegt Zahlen vorgelegt, die die Fiktion der Leistungen um ein mehrfaches übersteigen, ohne daß man diese Entwicklung durch Einzelausgaben begründet. Vielfach ist es auch vorgekommen, daß in diesen Gesamtausgaben die Umsatzsteuer mit einberechnet wurde, die das Unternehmen gar nicht zahlt, sondern der Käufer. Durch eine solche Methode werden die wirklichen Leistungen verwischt. Und scheint, daß das Steuerkonto in der Kruppschen Gewinn- und Verlustrechnung, trotzdem sich die Steuerleistung von 15,5 Millionen 1924/25 auf 12,3 Millionen Mark 1925/26 gesenkt hat, auch darunter leidet.

### Starke Steigerung des amerikanischen Außenhandels.

Das amerikanische Handelsamt gibt die Warenausfuhr für 1926 mit 3409 Millionen Dollars gegenüber 3008 Millionen im Jahre 1925 und 1733 Millionen im Jahre 1919. Die Wareneinfuhr, die im Jahre 1919 rund 1327 Millionen Dollars betrug, steigerte sich im Jahre 1926 auf 3079 und im Jahre 1925 auf 3322 Millionen Dollar. Der amerikanische Außenhandel zeigte im Jahre 1919 einen Überschuss (Aktiva) in Höhe von 406 Millionen Dollars. Im Jahre 1924

machte er 64 Millionen und im Jahre 1925 rund 424 Millionen aus. Er fiel im Jahre 1926 auf 87 Millionen Dollars. Somit ist der amerikanische Außenhandel gegenüber 1919 auf das Zweifache gestiegen, während die Aktivität der Handelsbilanz um mehr als 80 Prozent zurückging.

## Deutschlands Auslandsanleihe.

Die Beratungsstelle für Auslandskredite hat eine Denkschrift für die Zeit ihrer Tätigkeit vom 1. Januar 1925 bis zum 30. September 1926 vorgelegt. Die Stelle selbst hat Gutachten über 25 kommunale Anleihen, 9 staatliche, 2 landwirtschaftliche und 6 industrielle Anleihen abgegeben. Die Summe der beantragten, bestmöglichten und aufzulegenden Beträge ergibt sich aus folgender Aufstellung:

	beantragt:	bestmöglicht:	aufzulegend:
	(in 1000 Reichsmark)		
Kommunale Anleihen	891 178	461 365	459 828
Staatliche Anleihen	464 508	409 200	409 200
Landwirtschaftliche Anleihen	115 000	115 000	115 000
Anleihen für industrielle Unternehmungen	238 500	213 200	213 000

Die dem Betrage nach am meisten ins Gewicht fallenden Anleiheanmeldungen der Kommunen sind somit um rund 48 Prozent eingeschränkt worden. Für die landwirtschaftlichen Anleihen kommen die bayerischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Rentenbankkreditanstalt in Frage, für die industriellen Unternehmungen die Sächsischen Werke, die Rhein-Main-Donau-A.-G., die Sächsische Landesbriefanstalt, der Verkehrsverband ober-schlesischer Elektrizitätswerke und die Berliner Elektrizitäts-A.-G.

Interessant ist auch die Stellungnahme in der Denkschrift gegenüber den Kirchenanleihen, die seinerzeit im Falle einer bayerischen Kirchenanleihe viel Staub aufwirbelten. Es heißt in der Denkschrift dazu: „Die Möglichkeit, über eine in Auslands zu begebende Kirchenanleihe das Gutachten der Beratungsstelle einzuholen, ist nur in den Fällen sichergestellt, in denen eine Landesregierung das Genehmigungrecht für die Aufnahme von Kirchenanleihen hat. In Preußen ist dies der Fall. Der preussische Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat sich grundsätzlich bereit erklärt, vor der Genehmigung kirchlicher Anleihen das Gutachten der Beratungsstelle einzuholen. Die Stellungnahme der übrigen Landesregierungen ist nicht einheitlich. Zum überwiegenden Teile haben sie jedoch zugesagt, bei den maßgebenden Kirchenstellen ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß diese freiwillig vor Begebung einer Anleihe das Gutachten der Beratungsstelle einholen. Die Beratungsstelle ist bisher erst einmal mit einer Kirchenanleihe befaßt worden. Dabei hat sich ergeben, daß eine analoge Anwendung der Richtlinien auf Kirchenanleihen nicht möglich ist, so daß eine Aufstellung besonderer Richtlinien notwendig werden würde, falls die Beratungsstelle mit der Begutachtung der Kirchenanleihen befaßt werden soll. Es dürfte aber schwer sein, solche Richtlinien zu finden! Das ist die Auffassung der Beratungsstelle. Im übrigen bleibt hier das Loch, durch das unerwünschte Anleihen hereinrutschen können.“

## Danziger Schlachtviehmarkt.

Ämtlicher Bericht vom 18. Januar 1927.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Gulden.  
 Rinder: Ochsen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 44—48, fleischige, jüngere und ältere 36—40, mäßig genährte 24—28. Bullen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 42—45, fleischige, jüngere und ältere 34—37, mäßig genährte 26—30. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 42—46, fleischige Färsen und Kühe 34—37, mäßig genährte Kühe 20—25, gering genährte Kühe 14—18. Jungvieh: einjähr. Fresser 20—30. Kälber: Feinste Mastkälber 62—70, gute Mastkälber 57—61; gute Saugkälber 36—40, geringe Saugkälber 25—30. Schafe: Mastlamm 21—29, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—22. Schweine: Ferkel über 150 Kilogr. Lebendgewicht 62—63, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 57—60, fleischige von 75—100 Kilogramm Lebendgewicht 52—55.  
 Auftrieb: 62 Ochsen, 187 Bullen, 204 Kühe, zusammen 443 Rinder, 124 Kälber, 412 Schafe, 1630 Schweine.  
 Marktverlauf: Rinder langsam, Heberhand; Kälber und Schafe ruhig; Schweine langsam.  
 Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

## Eine Luftfahrzeugausstellung in Berlin.

Alle Staaten der Welt sollen eingeladen werden.

Im Frühjahr 1928 soll in Berlin eine große internationale Luftfahrzeugausstellung stattfinden. Die Idee zu diesem Plane geht von der Stadt Berlin und von dem Verband deutscher Luftfahrzeugindustrieller aus. Bereits seit längerer Zeit finden Besprechungen zwischen den zuständigen Stellen des Reiches, Preußens und der Stadt Berlin statt. Alle Regierungsstellen sehen dem Plane sehr wohlwollend gegenüber. Von der Lösung des Raumproblems hängt auch die Kostenfrage ab. Es ist zu erwarten, daß diese letzte Frage bereits in den nächsten Tagen einer Lösung zugeführt wird. Die Einladungen zu dieser Ausstellung sollen an alle Staaten der Welt ergehen.

Die polnische Handelsbilanz im Dezember. Nach vorläufigen Berechnungen betrug der Wert der polnischen Ausfuhr im Dezember 118,7 Mill. Goldzloty (November 131,7 Mill.), die polnische Einfuhr 90,9 Mill. Goldzloty (November 107,9 Mill.). Der wertmäßige Überschuss des Exports gegenüber dem Import beträgt demnach 27,8 Mill. Goldzloty (November 23,8 Millionen).

## Der Bestand der skandinavischen Handelsflotten

Die norwegische Handelsflotte hat sich im Jahre 1926 um 86 000 Tonnen brutto vermehrt. Die Anzahl der Schiffe ist dabei die gleiche geblieben. Die norwegische Handelsflotte bestand am Jahresabschluss aus 1822 Schiffen (über 100 Tonnen), mit zusammen 2 769 000 Tonnen. Die Motorflotte ist um 19 Fahrzeuge mit 186 000 Tonnen vergrößert, während die Dampfschiffsflotte um vier Schiffe mit 40 000 Tonnen und die Segelschiffsflotte um vier Schiffe mit 9000 Tonnen vermindert worden ist. Der Bruttozuwachs betrug 84 Fahrzeuge mit zusammen 281 000 Tonnen. Von Neubauten wurden 11 000 Tonnen auf norwegischen Werften ausgeführt, gegen 156 000 Tonnen auf ausländischen Werften. Außerdem wurden 64 000 Tonnen ältere Tonnage vom Ausland eingekauft und 112 000 Tonnen an d. h. Ausland verkauft. Sehr gering sind die Neubauten, die zur Zeit auf norwegischen Werften unter Arbeit bzw. bestellt sind: 200 000 Tonnen sind im Bau, 200 200 Tonnen bestellt, aber noch nicht begonnen. Im Ausland sind für norwegische Rechnung im Bau etwa 214 000 Tonnen.

Die schwedische Handelsflotte hat sich im Laufe des Berichtsjahres um ein Schiff bzw. 20 000 Brutto-Reg.-Tonnen verringert, da einem Zugang von 45 Schiffen von zusammen 49 000 Tonnen ein Abgang von 46 Schiffen von insgesamt 29 000 Tonnen — wovon 17 000 Tonnen aus Ausland verkauft wurden — gegenübersteht. Auf einheimischen Werften wurden für schwedische Rechnung 6800 Tonnen neugebaut und im Ausland 1500 Tonnen. Daneben sind vom Ausland 41 000 Tonnen ältere Tonnage angekauft worden. Zum Jahreswechsel umfaßte die schwedische Handelsflotte 1347 000 Tonnen.

Die Handelsflotte Dänemarks hat im vergangenen Jahre einen Rückgang um 18 Schiffe bzw. 5000 Tonnen erfahren. Es verbleibt ein Bestand von insgesamt 1 077 000 Brutto-Reg.-Tonnen am 1. Januar 1927. Von dem im Laufe des Berichtsjahres hinzugekommenen 21 Schiffen von zusammen 84 000 Tonnen sind 26 000 Tonnen auf dänischen Werften, 4200 Tonnen auf ausländischen Werften gebaut worden, während 3000 Tonnen älterer Tonnage vom Ausland erworben sind.

Die Handelsflotte Finnlands belief sich zu Ende des vorigen Jahres auf 225 000 Brutto-Reg.-Tonnen.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. Januar: Schwed. D. „Gudrum“ (485) von Gellingsfors, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; poln. Sch. „Artaur“ von Rönneby, leer für Danz. Sch.-Gesellschaft, Ballaktrug, dänischer D. „Brosund“ (1828) von Gellingsfors, leer für Reinhold, Uferhafen; lettischer D. „Raimons“ (198) von Rendsburg, leer für Reinhold, Hafenanal; englischer D. „Baltara“ (1387) von London mit Passagieren und Gütern, für Unit. Nat. Corp., Hafenanal; mit Passagieren und Gütern, für Unit. Nat. Corp., Hafenanal; deutscher D. „Eberhard“ (338) von Hamburg mit Gütern, für Behnte & Sieg, Freibrief; deutscher D. „Franz Fischer“ (349) von Memel, leer für Reinhold, Weichselmünde; deutscher D. „W. C. Föhne“ (189) von Flensburg mit Gütern, für Prom. Hafenanal; polnischer D. „Warta“ von Gdingen für Danziger Werft; englischer D. „Smolenski“ (1534) von London mit Passagieren und Gütern, für Ekerman & Wilson, Uferhafen; deutscher D. „Reptun“ (384) von Rotterdam mit Gütern, für Wolff & Co., Hafenanal.  
 Ausgang. Am 19. Januar: Dän. D. „Vortholm“ (306) nach Oberpool mit Gütern; dänischer S. „Südhaven“ (212) nach Kopenhagen leer; schwedischer D. „Alca“ (200) nach Landstrona mit Fuder; deutscher D. „St. Lorenz“ (343) nach Riga mit Gütern; schwedischer D. „Pan“ (526) nach Götterburg mit Kohlen; schwedischer D. „Atlant“ (1816) nach Dannevirke mit Holz; norwegischer D. „Dagfin“ (1284) nach Götterburg mit Kohlen; deutscher D. „Venetia“ (507) nach Koperwitshamn leer; deutscher D. „Kreuzmann“ (248) nach Norrtälping mit Kohlen; schwedischer D. „Hilb“ (725) nach Antwerpen mit Holz; dänischer D. „Alf“ (1374) nach Malmö mit Kohlen; deutscher D. „Frida Boot“ (159) nach Landstrona mit Holz; schwedischer D. „Juno“ (821) nach Spöckholm mit Holz; schwedischer D. „Olfan“ (384) nach Stockholm mit Kohlen; dänischer D. „Joachimfeld“ (628) nach London mit Holz; dänischer D. „Situanio“ (3940) nach New York mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Bar“ (301) nach Bremen mit Gütern; dänischer D. „Saturnus“ (407) nach Plymouth mit Holz; dänischer D. „Belgien“ (1174) nach Kopenhagen mit Kohlen; dänischer D. „Dania“ (1800) nach Aarhus mit Holz; dänischer D. „Stegelborg“ (1146) nach Grimsby mit Holz; englischer D. „Baltara“ (1387) nach Ribau mit Gütern und Passagieren.

Konkurse in Elbing. Beim Amtsgericht Elbing wurden im Kalenderjahr 1926 44 Konkurse (im Vorjahre 41) angemeldet. Von diesen 44 Konkursen wurden 32 eröffnet, während bei den übrigen das Konkursverfahren mangels ausreichender Masse abgelehnt werden mußte. — Die Geschäftsaufsicht wurde im Jahre 1926 bei der Industrie- und Handelskammer beantragt bei zwei Firmen (im Vorjahre von acht), dagegen nur bei einer angeordnet. — An Zwangsversteigerungen hat das Amtsgericht Elbing im Jahre 1926 70 zu verzeichnen gehabt (im Vorjahre 87).

Rückgang der Umschlaggebühren in Bremen. Der Weserbund teilt mit: Ab 1. Januar sind die Umschlaggebühren für Eisen und Zement zur seewärtigen Ausfuhr in den bremischen Häfen auf ¼ bzw. ½ der bisherigen Sätze gesenkt und betragen nunmehr für Eisen und Stahl usw. sowie für Zement 2 Pfg. per 100 Kilogramm. Damit dürfte Bremen im allgemeinen von den zur überseeischen Ausfuhr in Betracht kommenden deutschen Häfen bei diesen Artikeln die billigste Endabrechnung bieten.

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
 Milchkanngasse 33/34 Gegründet 1821  
 Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
 Reichsmark, Dollar, Pfund

**Badeanstalt Hansa-Bad**  
 Hansaplatz 14 Telephon 1533  
 Warmenbäder • Russisch-Römische Bäder  
 Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen  
 bei sorgfältiger fachmännischer Bedienung  
 Annahme aller Krankenkassen  
 Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends  
 Sonntags bis 8 Uhr abends

**Sargfabrik Karl Nagel**  
 Zoppot-Pommersche Str. 12  
 Ofiva-Georgstr. 4.  
 Tel. 471 Segr. 1879  
 Erd- u. Feuerbestattung.  
 Eigene Sestranne.

Die behördlich geschulte  
 Entwesung der richtigen Wahl  
 bei Ratten, Wanzen und allen Schädlingen  
 tierischer oder pflanzlicher Natur  
 rasch u. zuverlässig-sicher abtötend  
 Entwanzen, restlos, von G 15.— an  
**Chemisch-techn. Betrieb**  
 für das gesamte Gebiet  
 der Schädlingsbekämpfung  
 Desinfektor Victor Wierzbowski, staatl. gepr. Fachspzialist  
**Danzig, Steisberggasse Nr. 37**  
 Einzig wissenschaftlich basiertes Spezialunternehmen im Osten,  
 dominierend und unverwundbar

**Epich Dawitzki**  
**Möbel**  
**Magazin**  
 Tel. 1952 vorm. J. Sommerfeld  
 Tobiasgasse 1-2